KATHOLISCHE PFARREI

St. Matthias

Schöneberg

Nr. 1 • 2026 | 73. Jahrgang

Pfarrnachrichten

Liebe Leser,

in diesem Heft zu Ostern 2026 liegt der thematische Schwerpunkt auf der Wiedereröffnung unserer schönen St. Elisabethkirche in der Kolonnenstraße. Noch vor den Sommerferien werden wir nach mehr als zweijähriger Renovierungszeit die Kirche wieder feierlich eröffnen können. Die Elisabethkirche wurde 1911 auf der sogenannten „Roten Insel“ Schönebergs, also im damaligen Arbeitermilieu, unter großen finanziellen Opfern erbaut. Der seinerzeitige Dombaumeister von Köln, Bernhard Hertel entwarf den Kirchbau, dessen ungewöhnlich wertvolle Ausstattung zwischen Jugendstil und Historismus den Zweiten Weltkrieg fast unbeschadet überstanden hat. Heute wäre eine Kirche in diesem Stil unbezahlbar. Pfarrei und Erzbistum sehen es als ihren Auftrag an, dieses bedeutende Zeugnis Berliner Sakralarchitektur zu bewahren. Vor allem der Verein „Pro Ecclesia St. Matthiae“ gab von Seiten der Gemeinde die nötigen finanziellen Mittel dazu. Aber auch jeder von Ihnen ist eingeladen, über die Eröffnung hinaus mit einer Spende beispielsweise die Reinigung und Restaurierung des Chores zu unterstützen, die allein mehrere zehntausend Euro kosten wird.

Nach der Wiederöffnung soll St. Elisabeth weiterhin Ort der dortigen deutschen wie auch der slowenischen Gemeinde sein. Auch die englischsprachige Gemeinde wird sich sonntags dort wieder treffen und die Heilige Messe feiern. In Bezug auf die Abende am Samstag und Sonntag sind wir als Pfarrei in Gesprächen, wie St. Elisabeth für weitere Gläubige Heimat werden kann.

In diesen Pfarrnachrichten blicken wir auch ein wenig in die spannende Geschichte der Gemeinde und schauen dabei besonders auf ihren bedeutendsten Sohn Alfred Kardinal Bengsch, nach dem auch der Saal unter der Kirche benannt ist.

Bis zu den Sommerferien soll unsere Kirche St. Norbert neue Heimat für die spanischsprachige Mission werden. Damit dies gelingt, nimmt das Erzbistum einige Umgestaltungen im Pfarrzentrum vor. Wir dürfen uns über diese Bereicherung unseres Pfarrlebens aufrichtig freuen. Schon die „Missionares Identes“, die immer auch neue Impulse setzen, sind ein großer Gewinn. Die gewohnten Messen der Gemeinde St. Norbert wie auch das Gemeindeleben dort gehen natürlich weiter. Damit die stärkere Nutzung unserer Räume gut gelingt, haben die Gemeinderäte beider Gemeinden intensiv getagt und entsprechende Absprachen getroffen. Ich bin überzeugt, dass bei dem dabei erkennbaren guten Willen ein echtes christliches Miteinander in St. Norbert erwachsen wird. Der Standort St. Norbert wird durch diese Vereinbarung mit dem Erzbistum deutlich aufgewertet.

Anfang Juli wird der Leipziger Künstler Michael Triegel, dessen Gemälde „Deus absconditus“ in der Beichtkapelle von St. Matthias zu sehen ist, zu einem Vortrag oder Gespräch in unsere Pfarrei kommen. Wir freuen uns über diese Zusage.

Ebenfalls vor den Sommerferien wird wahrscheinlich eine Pfarrversammlung stattfinden – auch, um die Wahlen im November vorzubereiten. Wer Interesse an ehrenamtlichem Engagement in den Räten der Pfarrei hat, melde sich gerne bei den jeweiligen Vorsitzenden!

Am 2. Februar starb Michael Jutkowiak, der die Pfarrei St. Matthias durch sein ehrenamtliches Engagement ein Leben lang mitgeprägt hat. Wir wollen seiner in diesem Heft dankbar gedenken.

Am Montag, den 29. Juni, wird Erzbischof Heiner Koch in einem feierlichen Gottesdienst das Schuljahr und vorläufig auch das Schulleben der Franziskusschule beenden. Die Planung für die Kernsanierung hat begonnen und wird hoffentlich auch in zügiger Weise umgesetzt werden. Je früher der Schulbetrieb einer einzügigen Grundschule und der St. Hildegard-Schule aufgenommen werden kann, desto erfreulicher wird es für die Pfarrei sein. Dies wird aber einige Zeit in Anspruch nehmen. Die Gremien der Pfarrei sind hierzu in enger Abstimmung mit dem Erzbistum.

Es gibt einige erfreuliche Entwicklungen aus dem Pfarreileben zu berichten:

Mit dem 1. Mai beginnt die Sozialarbeiterin Frau Katja Klabouch ihren Dienst in unserer Pfarrei St. Matthias. Sie wird sich in diesem Heft kurz vorstellen. Wir sind froh, dass wir für die sozialen und karitativen Herausforderungen unserer Pfarrei vom Erzbistum Unterstützung erhalten. Herzlich willkommen, Frau Klabouch!

In diesem Jahr haben sich so viele Jugendliche wie noch nie zur Firmung angemeldet. Wir freuen uns darüber sehr und hoffen, dass viele von ihnen durch Kaplan Hofmann und die Katecheten über die Firmung hinaus in unserer Pfarrei Begleitung und Heimat finden. Ebenso werden sich viele Konvertiten und Ungetaufte, vorbereitet durch den Kurs „Einfach katholisch“, in diesem Jahr bei uns auf den Weg in die katholische Kirche machen. In der Osternacht empfangen einige von ihnen die Taufe. Auch diesen Gläubigen, mit sehr unterschiedlichen Biografien und Erwartungen, eine Heimat in unserer Pfarrei zu bieten, ist eine schöne Herausforderung.

In nicht wenigen anderen Pfarreien Berlins gibt es ebenfalls an der katholischen Kirche Interessierte in noch nie dagewesener Zahl. Vielleicht beginnt ja auch in Berlin eine Entwicklung, die in Frankreich und anderen westeuropäischen Ländern schon im Gange ist. Im Großraum Paris gibt es so viele neue Katholiken, dass die dortigen Verantwortlichen eine Sondersynode einberufen haben, um auf diese Herausforderung gute Antworten geben zu können. Wie Bischof Oster von Passau es in seinem lesenswerten Kommentar zum Ende des Synodalen Weges beschrieben hat, ist auch für die deutsche katholische Kirche der eigentliche Weg in die Zukunft jener der geistlichen Vertiefung und persönlichen Beziehung zum Herrn. Dies geschehe gerade auch durch die Sakramente.

Erneuern wir uns in der Fastenzeit durch das Sakrament der Versöhnung, damit sich die Kirche durch uns erneuert! So können wir gestärkt in die Feier der Heiligen Woche gehen. Seiner erlösenden Liebe, bis hin zum Kreuzestod, zu gedenken und dann in der Feier der Auferstehung Seinen Sieg über alles Böse in unserem Leben zu feiern, wird uns in diesen unsicheren Zeiten Halt geben.

Er hat am Kreuz ein für allemal den Tod besiegt. Mit Paulus dürfen wir deshalb sagen: „Tod, wo ist dein Stachel?“

Möge die tiefe Freude über Christi Auferstehung in das Leben eines jeden Einzelnen von uns hineinleuchten!

Ein gesegnetes Osterfest wünscht Ihnen

PFARRER JOSEF WIENEKE

Ein Bischof aus St. Elisabeth

Zehn Bischöfe haben sich in der Leitung des Bistums Berlin seit seiner Gründung 1930 abgelöst. Auf je eigene Weise haben sie die vergleichsweise junge Diözese (seit 1994 Erzdiözese) durch meist schwierige Zeiten geführt. Nur einer von ihnen, allerdings wohl einer der prägendsten, stammte aus dem Bistum selbst: Erzbischof Alfred Kardinal Bengsch (1961–1979) — der bislang einzige Berliner auf dem hiesigen Bischofsstuhl.

Die geistliche Heimat Alfred Bengschs und seiner zunächst in der Gustav-Müller-Straße 38, dann ab 1926 im Tempelhofer Weg 26 (heute Ella-Barowsky-Straße) wohnenden Familie war die Pfarrei St. Elisabeth. In der Kirche an der Kolonnenstraße wurde er am 18. September 1921, acht Tage alt, getauft. Hier empfing er 1929 die erste Hl. Kommunion, diente als Ministrant (später Oberministrant) und feierte 1950 seine Primizmesse. Als Bischof und Erzbischof war er regelmäßig zugegen. Die Spendung des Firmsakraments im neugotischen Gotteshaus auf der sog. „Roten Insel“ am 18. März 1979 war seine letzte Pontifikalhandlung vor Ort. Man kann sagen, dass sich das ganze Leben Alfred Bengschs, vom neugeborenen Säugling bis zum bereits von Krankheit gezeichneten Kardinal, in nicht abreißender Verbindung zu dieser Kirche vollzog. Und der Blick auf den Hochaltar, der den Gläubigen in einem Akt „inszenatorischer Kraft“ (Christine Goetz) die große Golgotha-Szene so eindrücklich und erschütternd vor Augen stellt — vielleicht hat er Bengschs spätere programmatische Formulierung: „Wir sind die Kirche des Kreuzes!“ schon im Empfinden des Kindes und Ministranten vorgeprägt.

(Näheres zur Kindheit und Jugend von Kardinal Bengsch im Beitrag von Peter Krzemien in diesen Pfarrnachrichten.)

Berlin November 1963,
Erzbischof Dr. Alfred Bengsch, Bischof von Berlin, schreitet zur St.-Hedwigs-Kathedrale (vermutlich vor der Weihe)

Rom, November 1961: *Papst Johannes XXIII. mit dem neuen Bischof von Berlin, Dr. Alfred Bengsch*

Um sich der Person Alfred Bengschs zu nähern und seinen an die Kindheit und Jugend in St. Elisabeth anschließenden Prägungen nachzuspüren, sei u.a. die Lektüre seines Tagebuchs aus der Kriegs- und Nachkriegszeit empfohlen, das 1981, kurz nach seinem Tod, unter dem Titel „Die Hoffnung darf nicht sterben“ erschien. Der geistige Reifeprozess des mit 19 Jahren zum Kriegsdienst Einberufenen, das zunehmende Niveau seiner (auch selbstkritischen) Reflektionen, die ganze Bedrängnis der Kriegszeit, die natürlich auch seine menschliche und intellektuelle Entwicklung forcierte, sprechen aus seinen Einträgen sehr deutlich. Und nicht zuletzt auch Mut und Haltung. Und zwar da, wo es viel, vielleicht alles kosten konnte: Ein Eintrag vom 13. Mai 1942 von der Ostfront, als eine ältere russische Frau, die sich im Frontgebiet verlaufen hatte, gefangengenommen worden war: „‚Erschießen!‘ befahl mir der Leutnant. ‚Das dürfen Sie mir nicht befehlen‘, gab ich zur Antwort. ‚Wenn Sie in meiner Kompagnie wären, müssten Sie alle Erschießungen ausführen, damit Sie hart werden!‘ Ich sah ihn nur an. Ein satanisches Spiel. […] Er wiederholte den Befehl nicht mehr. Schließlich ließ er die Frau, die nur Reisig gesucht hatte, laufen.“

Die enge Verbindung Bengschs mit St. Elisabeth spricht aus den Tagebucheinträgen an vielen Stellen. Die Gedanken des Soldaten gehen oft zu den Eltern und Geschwistern, seine Erinnerungen gelten den Ermahnungen seines Pfarrers Georg Roschkowski, er beschreibt den bewundernswerten Zusammenhalt der Gemeinde in den Kriegsjahren. Bei einem der wenigen Heimatbesuche während der Kriegszeit, Pfingsten 1943, heißt es: „Mit einer glänzenden Zugverbindung war ich Freitag in der Frühe in Berlin. Ich bin gleich nach St. E. [= Elisabeth] zur Messe.“ Vieles, was Bengsch später zu einer so prägenden und bis heute nachwirkenden Figur der Berliner Diözese machte, wird seine Wurzeln in diesen Vorkriegs- und Kriegsjahren in St. Elisabeth haben.

Der Berliner Kirchenhistoriker Pfarrer Michael Höhle hat Bengsch jüngst in einem Beitrag in den Kontext seiner Vorgänger gestellt. Er weist dabei auf Bengschs kurz vor seinem Tod verfasste, gewissermaßen charakteristische Eigenbewertung seines Wirkens als Bischof von Berlin hin. Auch hier erinnerte sich Bengsch noch einmal an seine Hl. Erstkommunion in St. Elisabeth 1929. Er schaut auf die nicht einmal 50-jährige Geschichte des Bistums zurück und fügt dann mit Blick auf seine Bischofsweihe an: „[…] die nächsten zwanzig Jahre meines Lebens musste ich den Dienst des Bischofs im Bistum Berlin leisten, jenen Dienst, der vielleicht am nachdrücklichsten durch den Ritus in der Bischofsweihe dargestellt ist, wenn das Evangelienbuch dem Weihekandidaten auf den Nacken gelegt wird. Am Tag meiner Bischofsweihe […] hatte ich keine Ahnung, was dieser Dienst verlangt, was er in diesem Bistum fordert und in dieser unserer Zeit. Vielleicht hätte ich recht ordentlich darüber reden können, zumal es vorzügliche Literatur dazu gibt — gewusst habe ich trotzdem fast nichts, und es war wohl gut so. Denn jeder, der ein wenig die Lage der Kirche kennt und die Lage der Kirche in Berlin, wird zugeben, dass es ein nicht leichter Dienst

ist — auch dann, wenn er vielleicht mit gutem Recht darstellen kann, wie man ihn anders und besser hätte tun können.“ (Zit. nach Alfred Bengsch — Ambivalenzen eines Bischofs, hrsg. von Stefan Samerski, Gregor Klapczynski und Konstantin Manthey, Freiburg 2025.)

Es ist hier nicht der Ort, auf das Wirken Bengschs als Bischof und Erzbischof im Einzelnen einzugehen. Dass Bengsch sehr wohl mit einer sicheren Intuition wusste, „was dieser Dienst verlangt“, zeigte sich nicht zuletzt im Krisenjahr 1968. Bengsch verteidigte die Enzyklika „Humanae vitae“ Papst Pauls VI., deren prophetische Dimension seither nur immer klarer zutage getreten ist. Sein Versuch, der relativierenden, sich von Rom absetzenden „Königsteiner Erklärung“ der Deutschen Bischofskonferenz eine Alternative gegenüberzustellen, scheiterte zwar unter nahezu dramatischen Umständen. Mit der Erklärung der Berliner Ordinarienkonferenz zu „Humanae Vitae“ wurde wenig später aber für den Bereich der damaligen DDR ein auf Bengsch zurückgehendes Pastoralschreiben veröffentlicht. Bengsch sah klar: „Ich fürchte, wenn wir uns zu sehr winden und drehen und gegen den Papst ausgespielt werden, dann wird genau das unsere künftige Lehraufgabe sehr erschweren.“ Auch eine weitere Fehlentwicklung erkannte Bengsch damals bereits, nämlich die, einen akademisch verbrämten Weg einzuschlagen, „dem die öffentliche Meinung Klugheit und Fortschrittlichkeit bescheinigt, der aber doch in der Gefahr ist, das Lehramt an die Fachgremien abzugeben.“ Wohin der hier von Bengsch hellsichtig erkannte Irrweg führt, haben wir in den letzten Jahren bei den bis zur Peinlichkeit gesteigerten Debatten des sogenannten „Synodalen Weges“ mit seinen trügerischen Argumentationsfiguren und seiner selbstreferentiellen Kultivierung antirömischer Affekte zur Genüge erleben müssen. Mit seinem Mut, seinem Weitblick, seiner Konzentration auf das Kreuz Jesu und auf die glaubensunterweisende Aufgabe der Bischöfe — grundgelegt nicht zuletzt in Kindheit und Jugend in St. Elisabeth — hätte Bengsch hierzu ohne Zweifel eine wohltuend klare und unmissverständliche Position eingenommen.

DR. JOHANNES BRONISCH

„Aus dem Leben einer katholischen Gemeinde“

Alfred Bengsch wurde am 10. 9. 1921 in Berlin-Schöneberg geboren. Am 2. 4. 1950 wurde er in Berlin-Zehlendorf zum Priester und am 11. 6. 1959 in Berlin-Prenzlauer Berg mit dem Wahlspruch „Adjutores Gaudii Vestri – Helfer eurer Freude“ zum Bischof geweiht.

Am 16. August 1961, drei Tage nach dem Mauerbau, wurde der „größte Sohn der St. Elisabeth-Gemeinde“ im Alter von knapp 40 Jahren als erster gebürtiger Berliner zum Bischof des politisch geteilten Bistums ernannt. Seine Wahl durch das Domkapitel war im Juli erfolgt.

Am 14. 1. 1962 erhielt Bischof Bengsch von Papst Johannes XXIII. „als Zeichen hoher Wertschätzung und besonderen Wohlwollens“ den persönlichen Titel eines Erzbischofs und wurde damit der jüngste Erzbischof Europas.

Berlin-Schöneberg, 1929: *Alfred Bengsch empfängt zusammen mit seiner älteren Schwester die Erste Heilige Kommunion. Nach alter Schöneberger Tradition empfängt er noch am Nachmittag desselben Tages in der benachbarten St.-Matthias-Kirche das Sakrament der Firmung.*

[1] Julius Rieger: „Kirche auf der Insel (XXX)“ (Artikelserie im Evangelischen Gemeindeblatt ab 1977) / Festschrift „St. Elisabeth Schöneberg“ aus Anlass des 75jährigen Jubiläums der Kirchweihe 1986, S. 32-33.
[2] Alfred Bengsch. Der Bischof aus Berlin. Berlin 1980, S. 16 u. S. 18.
[3] www.aussicht.online › artikel › bewahrer-der-einheit
[4] Hubert Bengsch: „Bistum Berlin“, Stapp Verlag , Berlin 1985, S. 201.

Im Eingangsbereich zum Cardinal-Bengsch-Saal unter der St.-Elisabeth-Kirche hängt ein Bild von Alfred Bengsch mit der Widmung:

„Meiner Heimatgemeinde St. Elisabeth mit herzlichen Segenswünschen

Weihnachten 1966 + Alfred, Erzbischof Bischof von Berlin".

Am 26. 6. 1967 erhob ihn Papst Paul VI. zum Kardinal. Er war unter den nunmehr 120 Kirchenfürsten der Größte (1,93 m) und mit 45 Jahren zugleich der Jüngste.
Alfred Bengsch starb am 13. 12. 1979 im Alter von 58 Jahren.

In den sechziger Jahren war geplant, über „Das christliche Schöneberg" einen kleinen Sammelband zu veröffentlichen. Auch Bischof Bengsch wurde angefragt. Er sandte ein Manuskript, das leider nicht mehr veröffentlicht wurde – der Verlag war inzwischen in Konkurs gegangen. Der Beitrag trug die Überschrift „Aus dem Leben einer katholischen Gemeinde". Ich zitiere:

„Ich bin – wie manche andere Jungen – dank meiner gläubigen und gottesfürchtigen Eltern in einer katholischen Pfarrgemeinde herangewachsen, und zwar so, dass ich das Wort Heimat nicht aussprechen kann, ohne an diese Gemeinde zu denken, an deren Leben ich teilgenommen habe. So meine ich, dass eine ganz kurze Skizzierung dieser Teilnahme am Gemeindeleben auch ein kleiner Beitrag zum Bild einer typischen katholischen Diasporagemeinde in Berlin sein könnte. St. Elisabeth in der Kolonnenstraße war sicher eine solche Diasporagemeinde: Die Kirche, Anfang des Jahrhunderts im neugotischen Stil erbaut, finanziert durch Bettelreisen und jahrelange Sammlungen, wobei die Groschen der Armen zugleich den kostbarsten und beständigsten Anteil bildeten, eine Gemeinde, deren Gläubige zum guten Teil aus Schlesien nach Berlin gekommen waren, einzelne freilich auch aus allen Gegenden Deutsch-lands (die Geistlichen stammten aus Münster), eine Gemeinde, zum guten Teil aus Arbeitern, kleinen Geschäftsleuten und kleinen Beamten zusammengesetzt, eine Gemeinde, deren ‚Getreue' allsonntäglich, Sommer und Winter, zur Kirche gingen, bisweilen auch zweimal, eine Gemeinde, die ihre Feste und ihre Fronleichnamsprozession hatte, ihre Jugendgruppen und Vereine, ihren Chor – ihre Frommen und Unfrommen und auch ihre komischen Käuze.

Lange vor der Einschulung reihte ich mich mit meinen Geschwistern in die Gruppe der sonntäglichen Kirchgänger ein, und im Laufe der Jahre wusste man, wen man in der Gotenstraße oder in der Leuthener Straße, in der Gustav-Müller- oder Kolonnenstraße regelmäßig traf. Den Kirchweg am Tag der Erstkommunion (1928) habe ich noch genau in Erinnerung, im schwarzen Anzug und mit der Kerze in der Hand. Die Firmung war am gleichen Tage – für die Kinder aus mehreren Gemeinden – in der St.-Matthias-Kirche durch den Kardinal Bertram aus Breslau (Anmerkung: Das Bistum Berlin entstand erst 1930).

Kurze Zeit danach wurde ich Ministrant, und ich sehe ebenfalls heute noch vor mir, wie ich zum ersten Male zum ‚Dienst' ging, zum Ehrendienst am Altar, was fortan zwei- bis dreimal in der Woche geschah. Im Laufe der Jahre rückte ich vom Anfänger zum ‚Oberministranten' auf. Man wird sich denken können, dass der Wunsch, Priester zu werden, in diesen Jahren entstand und stärker wurde. Ich darf hier mit Dank die Namen der inzwischen verstorbenen Priester nennen, die mir auf diesem Wege geholfen haben: Msgr. Grabe, Kaplan Gerritschen, Pfarrer Roschkowski.

Wenige Zeit später ging ich in eine Jugendgruppe der Pfarrei, was einen vierten und fünften Gang zur Kirche pro Woche bedeutete. Aber wir trugen stolz unsere Kluft und unseren Wimpel, bis dann 1934 das Verbot kam …

Es ist nichts Besonderes an diesem Bericht, denn es gibt viele Gemeinden dieser Art im Bistum Berlin. Ich weiß wohl, dass zum Bilde des Berliner Katholizismus noch manches andere gehört, was hier nicht genannt ist. Aber ich gestehe, dass ich bis zur Stunde mit besonderer Liebe an diesen Gemeinden hänge, die schlicht, unauffällig, treu und gebefreudig das Volk Gottes sind, dem ich als Bischof zu dienen habe." [1]

Schon als Jugendlicher zeigt sich sein Talent, unliebsamen Situationen mit schlagendem Humor zu begegnen. Als er einen Jungen nicht ausstehen kann, formuliert er das so: *„Bei dem fällt mir der Gedanke an ein frohes Wiedersehen im Himmel schwer."*

Seine kirchliche „Karriere" begann Alfred Bengsch – wie gesagt – als Ministrant. Er wurde zum Oberministranten befördert. Der Oberministrant war für einen gewissen Rigorismus bekannt. Die drei Brüder Alfred (*1921), Georg (*1923) und Hubert (*1926) hießen entsprechend ihrer Körpergröße die Orgelpfeifen. Der kommende Kardinal hatte es schon mit vierzehn Jahren auf 1,86 m gebracht, damals eine überdurchschnittliche Körperlänge. Für die Kilometerstrecke vom Tempelhofer Weg bis zur Kirche in der Kolonnenstraße soll „der Lange" mit seinen Brüdern wahre Rekorde aufgestellt haben. Dabei nahm er keine Rücksicht darauf, dass der Kleinste immer zwei Schritte machen musste, während er nur einen brauchte.

In der Ausbildung für den Altardienst war er gründlich und unerbittlich. Das galt besonders für die lateinischen Messgebete. Sprachliche Entgleisungen kommentierte der Oberministrant auf seine Weise, wenn auch manchmal „theologisch" etwas gewagt: *„Ich geb´s auf. Da kann man nur noch hoffen, dass Gott euer Kauderwelsch – und auch Spaß verträgt."* [2]

Alfred Bengsch ist sicher bei den Berlinern der beliebteste ihrer Bischöfe. Mit seiner Volkstümlichkeit gewann er schnell die Herzen der

11. Juni 1959: *Julius Kardinal Döpfner weiht Dr. Alfred Bengsch in der Ost-Berliner Ss. Corpus Christi-Kirche zum (Weih-)Bischof. Links neben dem Bischof knien seine Eltern.*

Menschen. Bis heute zeugt davon so manche Anekdote wie die, die Prälat Stefan Dybowski erzählte: Kardinal Bengsch verbrachte seine Ferien gerne in Zinnowitz. Eines Tages gingen Ordensschwestern am Strand spazieren. Jugendliche fingen an, sich über die Schwestern lustig zu machen. In Badehose erhob sich Alfred Bengsch aus seiner Strandburg und mit seiner ansehnlichen Statur wies er die Jugendlichen zurecht: *„Det eene sage ick euch: Die Schwestern jehörn mir!"* Danach war Ruhe. [3]

PETER KRZEMIEN

Im Bistumswappen erscheint seit 1967 das persönliche Wappen des Kardinals als Herkunfts- und Namenszeichen: Der Bär verweist auf Berlin, die sieben Havelberger Tatzenkreuze auf die Segensfülle und zugleich auf den Namen Bengsch (von benedicere – segnen). In der Sprache der Heraldik: „Bischof aus Berlin".[4]

Eine kurze Geschichte von St. Elisabeth in Schöneberg

St. Elisabeth, hist. Ansichtskarte

Der Wunsch nach einer eigenen katholischen Kirche auf der „Roten Insel“ von Schöneberg entstand Anfang des 20. Jahrhunderts, weil die katholische Bevölkerung dort stark wuchs. Einer der Gründe für den Bau der Kirche war es, gerade den vielen katholischen Kindern „in Anbetracht des lebhaften Straßenverkehrs“ (sic!) den weiten Weg nach St. Matthias zu ersparen – so der damalige Pfarrer von St. Matthias, Augustin Dierken, im Jahr 1904 in einem Brief an alle Katholiken Berlins.

Nachdem man 1906 das Grundstück in der Kolonnenstraße 38/39 erworben hatte, wurde zunächst ein dortiges Gärtnerhaus zu einer provisorischen Kapelle umgebaut, die 1907 geweiht wurde. Trotz Platzmangels nutzten viele Gläubige diese Kapelle für Gottesdienste.

Der eigentliche Bau der heutigen Kirche begann 1911 nach einem Entwurf des Architekten BERNHARD HERTEL im neugotischen Stil. Schon am 19. NO-

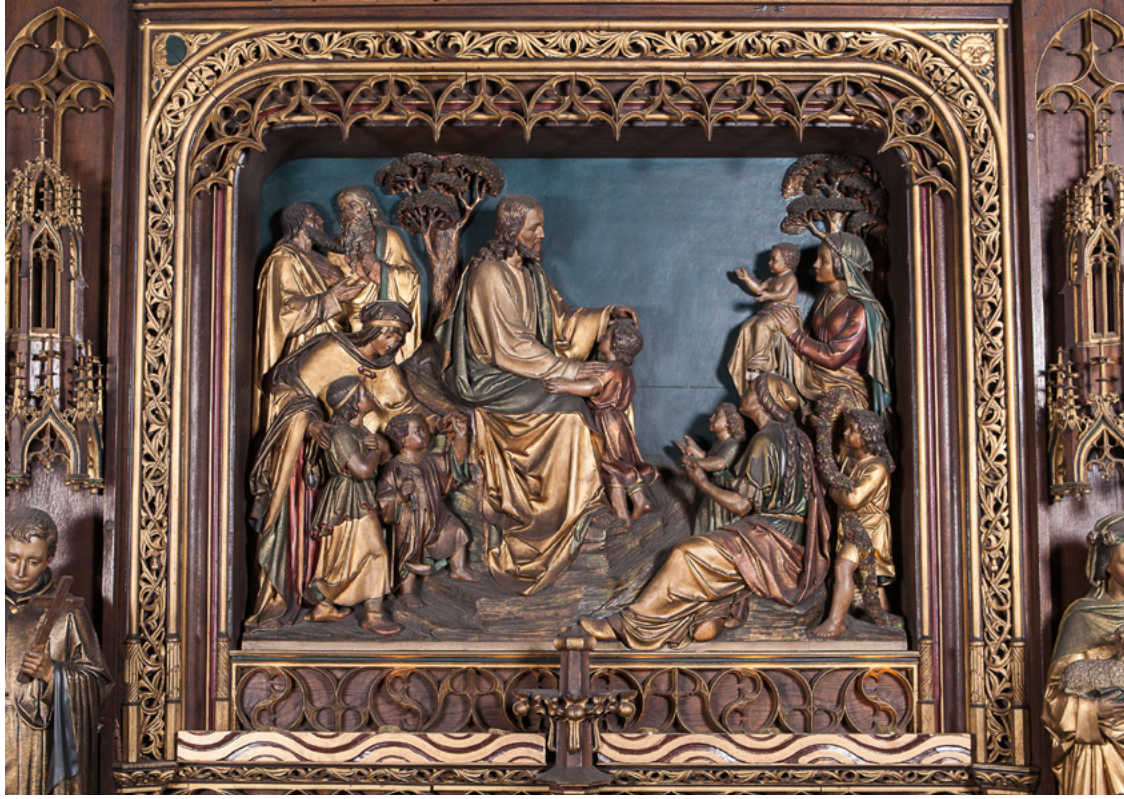
VEMBER 1911 wurde das einschiffige Gotteshaus, ein markanter roter Klinkerbau, feierlich eingeweiht.

Bereits 1912 wurde die „St. Elisabeth-Kuratie“ mit über 7000 Katholiken gegründet – ein Zeichen dafür, wie stark das Gemeindegebiet gewachsen war. Zunächst eine Art Zweigstelle der Pfarrei St. Matthias, wurde sie am 1. AUGUST 1920 zur eigenständigen Pfarrei erhoben.

Der erste Kuratus und dann ab 1920 Pfarrer von St. Elisabeth war der Münsteraner Priester Theodor Grabe, der als Kaplan 1906 nach St. Matthias gesandt worden war. Ab 1907 kümmerte er sich um die Gemeinde und den Bau der Kirche wie auch ab 1916 um die Errichtung und Trägerschaft des Elisabeth-Waisenhauses im Hinterhof. Er unternahm unermüdlich Bettelreisen im In- und Ausland, um die weitere Ausstattung der Elisabethkirche zu finanzieren. So war er zum Spendensammeln von 1923 – 1927 in Nordamerika, während sich ein Kaplan von St. Matthias als Kuratus um die Gläubigen kümmerte. Ab 1930 begann er den Bau eines Kinderkrankenhauses in Lichtenrade. Bis zu seinem Tod 1935 war er auch Pfarrer der dortigen Katholiken. Er ist auf unserem Matthias-Friedhof beerdigt.

Dank seines Kunstsinnes und seiner Organisationsgabe wurde der Innenraum der Elisabeth-Kirche zwischen 1911 und 1926 sehr hochwertig ausgestaltet. Bei der Wiedereröffnung werden wir dies durch Vorträge und Führungen einer breiten Öffentlichkeit vorstellen können.

Besonders hervorzuheben sind die REICHE HISTORISTISCHE HOLZGESTALTUNG: Kirchenbänke, Wandvertäfelungen, Parkettboden, Altäre und die Kanzel sind aus Holz gefertigt. Diese warmen Materialien geben dem Raum eine wohnliche, einladende Atmosphäre. DER HOCHALTAR (1911) ist ein kunstvoll geschnitztes Holzensemble. Die Figuren stammen von ANTON MORMANN und bilden biblische Szenen ab; sie verkörpern mit liebevoller Detailarbeit zentrale Glaubensmotive. Die KANZEL von 1915 mit einem Bild des heiligen Joseph zeigt die hohe



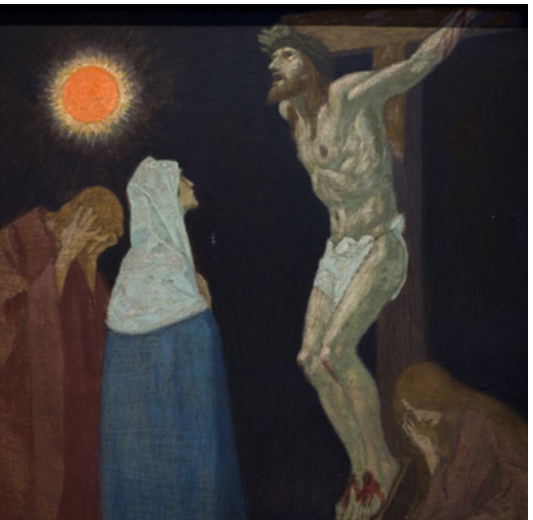
Jesus segnet die Kinder – *Holzrelief als Supraporte. Anton Mormann (1851–1940), und Johannes Grewe (1867–1947), Wiedenbrück.*

handwerkliche Qualität und künstlerische Durchbildung der Ausstattung.

GEBHARD FUGEL – SCHÖPFER DER AUSMALUNGEN UND BILDER

Der Maler GEBHARD FUGEL (1863 – 1939) war ein bekannter deutscher Kirchenkünstler der Zwischenkriegszeit, der vor allem für seine ALTARBILDER, KREUZWEGE UND CHRISTLICHEN GEMÄLDE berühmt wurde. Typisch für Fugels Werk sind narrative, realistische Darstellungen biblischer Szenen. Sein berühmtestes Werk ist das Bibelpanorama in Altötting.

In der Kirche in Schöneberg stammen mehrere zentrale bildliche Darstellungen von Gebhard Fugel – sie prägen den Innenraum:



Kreuzweg, Gebhard Fugel (1930),
insgesamt 14 Ölbilder als Füllungsmalereien in der Wandvertäfelung

DAS FRESKO „DIE KRÖNUNG DES MENSCHENSOHNES“ im Chorbereich: Diese großflächige Malerei zeigt die **ALLERHEILIGSTE DREIFALTIGKEIT** – also Gott Vater, Sohn und den Heiligen Geist – mit symbolischer Gestik und Komposition.

DAS TRIUMPHBOGEN-FRESKO „DAS JÜNGSTE GERICHT“ über dem Triumphbogen: Hier ist Christus als Richter umgeben von Aposteln, Maria und Johannes dem Täufer dargestellt, flankiert von Engeln und Gruppen der Geretteten und Verdammten.

Die **KREUZWEGSTATIONEN** in der Kirche wurden ebenfalls von Fugel geschaffen. Sie sind ein Spätwerk und bei schon nachlasssender Sehkraft von ihm erstellt worden.

Die **URSPRÜNGLICHEN FENSTER** wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört. In den **Jahren 1960/61** schuf der Künstler **LUDWIG PETER KOWALSKI** neue großformatige Fenster, die mit figürlichen und symbolischen Darstellungen den Kirchenraum mit farbigem Licht durchfluten und die Gesamtwirkung des Innenraums verstärken.

PFARRER JOSEF WIENEKE

Der Gelübdetag – eine besondere Tradition in St. Elisabeth

Notlagen führen dazu, dass man sich mehr als gewöhnlich Gott zuwendet. Wenn alle Mitglieder einer Gemeinde ein Gelübde ablegen, werden viele persönliche Versprechen zu einem starken Glaubenszeugnis. Das war mitten im Krieg am 15. August 1943 in der St. Elisabeth Gemeinde zum ersten Mal der Fall.

Zum Fest Mariä Himmelfahrt werden in diesem Jahr wieder etliche Menschen in St. Elisabeth zusammenkommen, um ihr Versprechen zu erneuern, „den Tag der Himmelfahrt der Gottesmutter in feierlicher Weise begehen, in der Pfarrkirche die hl. Sakramente empfangen und an den Betstunden vor dem ausgesetzten Hochwürdigsten Gut eifrig teilnehmen.“ (Gelübdetext) In der Chronik von St. Elisabeth kann man lesen, dass sich in den Kriegsjahren unvorstellbare Dinge in der Schöneberger Gemeinde ereignet haben, denn „der Herr hat das Gotteshaus vor allen feindlichen Anfällen geschützt und uns in den gegenwärtigen Gefahren das Leben erhalten.“ Am 1. März 1943 wurde die St. Hedwigs-Kathedrale, zu jener Zeit das Zentrum des religiösen Lebens der Berliner Katholiken, bei einem Fliegerangriff schwer zerstört. Der damalige Pfarrer Roschkowski wollte unbedingt etwas machen, um eine ähnlich schlimme Situation von St. Elisabeth abzuwenden. Er sprach mit seinen Gemeindemitgliedern und schlug vor, man solle sein Leben und die Pfarrkirche in besonderer Weise der Gottesmutter weihen. Viele fassten daraufhin nach einer gründlichen Prüfung den Entschluss, ein Gelöbnis abzulegen. Die Schilderungen verdeutlichen die Sorge vor einer ungewissen Zukunft und bei manch einem mag die Angst ein Beweggrund für das Versprechen gewesen sein. Kurz vor dem ersten Gelübdetag, Anfang August 1943, fanden in Berlin Evakuierungen statt und viele Frauen und Kinder mussten Berlin verlassen.

Der Text ist eine überarbeitete und gekürzte Fassung eines Berichtes von ***Heidi von Rüden,*** *Pfarrnachrichten 62. Jg, Nr. 2*

Das Gemeindeleben wurde während der schweren Zeit aber nie aufgegeben. Der Marienstatue von Wilhelm Haverkamp (1922) wurde ein Mantel umgelegt und eine Krone aufgesetzt. Dadurch wurde die Immaculata der Situation entsprechend zu einer Schutzmantel-Madonna umfunktioniert.

Es ist erstaunlich, dass die Innenausstattung weitgehend unversehrt bei einem schweren Bombenangriff am 24. April 1945 auf die Umgebung blieb, „die Muttergottes stand mit ihrer Krone und ihrem weiten roten Mantel unbeschädigt da, als ob nichts Böses geschehen wäre." Die St. Elisabeth-Kirche war in einem weiten Umkreis die einzige katholische Kirche, die noch nicht den Bomben zum Opfer gefallen war. „Vom Mittwoch, den 25. April ab lebten wir für Wochen nur noch im Keller. Alle waren bange geworden. Schwere Luftkämpfe spielten sich ununterbrochen über uns ab. Das Elisabethhaus und das Kirchendach wurden an verschiedenen Stellen erheblich von Granatsplittern getroffen. Unser hoher Kirchturm wurde die Zielscheibe der Artillerie. Es gab Augenblicke, da wir alle meinten, die Kirche würde in Flammen aufgehen und alles müsste über uns zusammenstürzen. Und doch war immer wieder der Schutz der Gottesmutter zu spüren. [...] Ein großer Trost war es für uns, den Heiland in all den schweren Stunden bei uns zu haben. Keiner brauchte ein Hl. Messopfer und die Hl. Kommunion in den bösen Tagen zu entbehren. Der Tag begann mit einem gemeinsamen Morgengebet und mit einer Gemeinschaftsmesse, die wirklich in jeder Hinsicht an die Katakombenzeit der ersten Christen erinnerte. [...] Es wurde auch im Keller gekocht. Der große Topf, ursprünglich ein Waschkessel mit Löschwasser gefüllt, war für die Kochzwecke gründlich gereinigt worden. Wie viel Mühe hatte sich die Schwester Bernadilla gegeben, um alle in diesen schweren Tagen vorbildlich zu versorgen." (Chronik)

Bereits am 6. Mai wurden wieder Gottesdienste in der notdürftig wiederhergerichteten Kirche gefeiert. Für die Maiandachten wählte man Lesungen aus den amtlichen Dokumenten der Muttergotteserscheinungen in Fatima, „die alle Zuhörer immer stärker in ihren Bann zogen", wodurch „die Liebe und das Vertrauen aller zur Gottesmutter vertieft wurde." Die Toten wurden in selbstgezimmerten Särgen aus Brettern der zerstörten Wohnungen auf dem gegenüberliegenden Zwölf-Apostel-Friedhof begraben. Und es begannen die Aufräumaktionen. Rund um die Elisabeth-Kirche waren die Wohn- und Gotteshäuser zerstört. „Fast hundert junge und alte Gemeindemitglieder brauchten mehr als eine Woche angestrengtester Arbeit, um den Hof von den Schuttmassen zu befreien. Nun konnte auch das Reinemachen im Haus beginnen. Es war jedesmal eine erneute Freude, wenn wieder ein Raum in Sauberkeit erglänzte." Geistiger und körperlicher Einsatz dienten einer guten Vorbereitung und voller Zuversicht konnte die Gemeinde ihr Gelübde am 19. August 1945 einlösen. „Wir sind übervoll von Trost und Freude bei all unserer Trübsal. Für immer wird der Tag der Himmelfahrt Mariens der Tag der großen Wallfahrt unserer Gemeinde zum Bild der Gottesmutter bleiben."

Im Heiligen Jahr 1950 gab es zum Gelübdetag ein feierliches Programm über mehrere Tage, dass neben den religiösen Verrichtungen auch eine Dampferfahrt ins Blaue, Kaffeekochen, Kegelbahn und Tanzkränzchen einschloss. (Pfarrnachrichten 1950) In den folgenden Jahrzehnten wurde der Tag zu einem großen Treffen, bei dem sich inzwischen auch Familien, die in andere Stadtteile gezogen waren und von weit her Angereiste wiedersehen konnten.

In diesem Jahr feiern wir den Gelübdetag am Hochfest der Aufnahme Mariä in den Himmel, am Sonntag, den 16. August. Wir beginnen mit der Betstunde um 15:00 Uhr und anschließend feiern wir nach zwei Jahren wieder in der Kirche das Hochamt um 16:00 Uhr, in dem alle, die sich der Kirche von St. Elisabeth verbunden fühlen, ihr Gelübde erneuern können und damit auch ein Zeichen des Gottvertrauens setzen.

PFARRER JOSEF WIENEKE

Jesus, Maria und… Michael!

Der katholische Fernsehsender „EWTN“ (Eternal Word Television Network) hat vor einigen Jahren in seiner kleinen Reihe **„Unsere Heiligen“** einen Beitrag von Michael Jutkowiak zum Thema **„Gottesmutter Maria“** aufgezeichnet. Hier berichtet Michael in sehr persönlicher Weise über (s)eine besondere Beziehung zu Maria, die ihm schon von Kindesbeinen an durch seine Mutter vorgelebt und vermittelt wurde. Er betrachtet im großen Bogen Marias Leben von der unbefleckten Empfängnis, über die Verkündigung, das „Stabat mater“ unterm Kreuz bis zur Begegnung mit ihrem auferstandenen Sohn. Dabei stellt Michael klar, dass es nicht um eine „Vergöttlichung“ Marias geht, sondern dass das Gebet zu Maria immer zu Christus führt. Ein berührendes, sehenswertes Glaubenszeugnis.

Den Beitrag findet man im Internet unter:
https://mediathek.ewtn.tv/sendung/unsere-heiligen-staffel-1/2
– ab Minute 14:00

In die Ewigkeit ging uns voraus:

Michael Jutkowiak

Er wurde 72 Jahre alt und verstarb am
Fest Darstellung des Herrn (Maria Lichtmess)
nach längerer Krankheit.

Fast jeder regelmäßige Gottesdienstbesucher wird ihn lebhaft vor Augen haben. Als gebürtiger Schöneberger hat er sich von Kindheit an in der Pfarrei engagiert. Beruflich war er über Jahrzehnte für die Liturgie bei Katholikentagen und anderen Großereignissen wie dem Papstbesuch 2011 verantwortlich. Diese profunde Erfahrung hat er als langjähriger Hauptküster in die Liturgie der Pfarrei eingebracht.

Zudem war er viele Jahre Mitglied im Kirchenvorstand, stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstandes und Vorsitzender unseres Vereins Pro Ecclesia St. Matthiae.

Zuletzt konnten wir ihm vor einem Jahr den wohlverdienten päpstlichen Orden ‚Pro Ecclesia et Pontifice‘ überreichen.

Dankbar nehmen wir als Pfarrei von ihm Abschied.

Ein Wort Simeons aus dem Evangelium
seines Sterbetages deutet gleichsam seinen Tod:

‚Nun lässt du, Herr, deinen Knecht in Frieden gehen.‘

Unsere neue Sozialarbeiterin Katja Klabouch

Frau Klabouch, Sie werden demnächst in unserer Pfarrei als Sozialarbeiterin anfangen. Das ist auch für uns eine neue Erfahrung. Wir sind schon sehr gespannt. Können Sie ein wenig über sich und über Ihre bisherigen Arbeitsgebiete erzählen?
Ja, das mache ich gerne. Ich bin Jahrgang 1969 und komme gebürtig aus dem Frankenland. Ich bin die Älteste von insgesamt vier Kindern und meine Eltern leben nach wie vor in der Nähe von Bad Kissingen.

Nach der Mittleren Reife habe ich eine Ausbildung zur Industriekauffrau absolviert und im Anschluss das Fachabitur gemacht. 1992 bin ich nach München gezogen und habe zunächst bei der Behindertenhilfe in Teilzeit als Pflegehilfskraft gearbeitet; daneben habe ich Soziale Arbeit studiert. Mein Semesterpraktikum (damals noch 40 Wochen) habe ich im Bereich Wohnungslosenhilfe abgeleistet – in einer ambulanten Beratungsstelle, bei der auch eine Wärmestube und aufsuchende Soziale Arbeit/Streetwork angesiedelt waren.

Nach Abschluss des Studiums ist es bei dem Arbeitsfeld geblieben, und ich war mehr als 20 Jahre lang in München bei einem katholischen Fachverband der Wohnungsnotfall-, Straffälligen- und Suchthilfe in verschiedenen Einrichtungsarten und –settings als Sozialarbeiterin tätig.

Vor gut drei Jahren bin ich dann zum Diakonie Bundesverband nach Berlin gewechselt, habe dort als Mitarbeiterin in einem Projekt zu sozialer Wohnungspolitik sowie im Arbeitsfeld Wohnungsnotfall- und Straffälligenhilfe gearbeitet. Auf diese Weise habe ich Berlin bereits ein Stück weit kennengelernt. (Nach dem ersten halben Jahr habe ich zwar von München aus im Homeoffice gearbeitet, bin aber in regelmäßigen Abständen nach Berlin gekommen und war dann einige Tage vor Ort tätig.)

Das Projekt endete im Mai vergangenen Jahres. Ich habe mich danach zunächst in München als rechtliche Betreuerin selbständig gemacht – Berlin hat mich aber nicht losgelassen. So habe ich mich schließlich auf die Stelle als Sozialarbeiterin für die Pfarrei St. Matthias in Schöneberg beworben und freue mich sehr, dass ich nun im Mai hier starten darf!

Was hat Sie dazu bewogen, sich für Berlin und eine neue Tätigkeit in einer Großstadtpfarrei zu entscheiden?
Wie bereits erwähnt, habe ich die Stadt in den letzten drei Jahren durch meine beruflichen Aufenthalte intensiver kennengelernt – weit über das hinaus, was man als Touristin sieht. Anfangs fand ich Berlin, ehrlich gesagt, schrecklich – aber so nach und nach hat die Stadt mein Herz erobert. Irgendwann war klar: Ich habe mich in Berlin verliebt und möchte hier leben und arbeiten!

Bei der gezielten Suche nach einer Stelle vor Ort hat mich dann genau diese Position angesprochen und zwar aus mehreren Gründen: Zum einen begeistert mich die Aufgabenvielfalt – Beratung, Netzwerkarbeit, Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements, Sozialraumanalyse und mehr.

Zum anderen bin ich, trotz vieler negativer Schlagzeilen und Vorkommnisse in der Kirche, der festen Überzeugung, dass Kirche im Sozialraum eine bedeutende Akteurin sein kann und sein sollte, um gesellschaftlichen Zusammenhalt und soziale Gerechtigkeit wirksam werden zu lassen. Kirche ist für mich mehr als eine Institution – sie ist ein Raum, in dem Menschen Halt finden, Gemeinschaft erleben und konkrete Unterstützung erfahren können.

Gerade in einer Großstadtpfarrei, die sich über ein weites Stadtgebiet erstreckt und wo Anonymität oft an der Tagesordnung ist, sehe ich besonderes Potenzial: Die zentrale Lage bietet die Chance, mit der Stadtgesellschaft in Kontakt zu kommen und die Menschen da abzuholen, wo sie gerade stehen.

Diese Verbindung von Stadt, Sozialraum und kirchlichem Engagement – das ist es, was mich an dieser Aufgabe so reizt.

INTERVIEW: MARTINA BERLIN

„Einfach katholisch“

In der Karwoche 2025 setzte ich mich zur „Missa Chrismatis“ neben P. Marc-Stephan Giese SJ. Den Jesuiten und Leiter der Katholischen Studierendengemeinde „Philipp Neri“ in Potsdam hatte ich durch unsere Zusammenarbeit im Priesterrat kennen- und schätzen gelernt. Mit leuchtenden Augen erzählte er mir von der sprunghaft gestiegenen Zahl erwachsener Interessenten für Taufe und Konversion – und von einem „schönen Problem“: Wie entwickelt man für diese Menschen einen gemeinschaftlichen Taufvorbereitungskurs? Im Gegensatz zu Kommunion- oder Firmkursen gibt es dafür im deutschsprachigen Raum kaum bereits erprobte Kursmodelle. Am Ende fragte er, ob Pfarrer Wieneke und ich uns ab September 2025 an der Umsetzung seines neu entwickelten Kurses beteiligen würden. Der Name sollte Programm sein: „Einfach katholisch“ – ohne große Anstrengung, ohne besondere Rechtfertigung.

Für uns war das wie ein Geschenk des Himmels, denn über Monate sprachen uns beinahe wöchentlich Menschen an, die mehr über den katholischen Glauben erfahren wollten. Schnell war klar: Wir können sie nicht einzeln vorbereiten. So starteten wir Ende September mit etwa 20 Personen, die sich für den Kurs „Einfach katholisch“ angemeldet hatten. Alle zwei Wochen trafen wir uns und sprachen auf insgesamt zehn Themenabenden über zentrale Glaubensinhalte: ausgehend von der Gottesfrage über Offenbarung und Jesus Christus, den Heiligen Geist und die Sakramente bis hin zu den letzten Dingen und den Heiligen. Zu Aschermittwoch entschieden sich mehr als 15 Teilnehmer, mit der konkreten Vorbereitung auf Taufe oder Konversion fortzufahren.

Jetzt, im Blick auf Ostern 2026, hoffen wir, eine beeindruckende Zahl neuer Schwestern und Brüder in Christus in unserer Mitte begrüßen zu können. Bitte nehmen Sie sie freudig und mit Wohlwollen auf!

einfach katholisch

Gehen Sie auf sie zu, sprechen Sie sie an! Christsein lebt von Gemeinschaft – „wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind“. Taufe oder Konversion sind nicht das Ende eines Lernprogramms, sondern der Anfang eines Weges als Katholik. Die „Neuen“ brauchen uns: durch ein freundliches Wort, einen Platz in der Bank, ein Gespräch nach der Messe und Geduld für Fragen, deren Antworten für viele von uns längst selbstverständlich geworden sind. Nehmen wir uns ihrer an!

PFARRVIKAR M. HOFMANN

Wöchentlicher Jugendabend in St. Matthias

Seit Februar 2026 gibt es in unserer Pfarrei jeden Freitag einen Jugendabend. Beginn ist um 19:00 Uhr mit der Heiligen Messe in St. Matthias, die in der Regel Pfarrvikar Max Hofmann leitet. Anschließend sind alle Jugendlichen im Alter von 13-19 Jahren ins Jugendheim gegenüber der Kirche eingeladen. Bis 22 Uhr wird gemeinsam gekocht, gespielt, gequatscht – und immer wieder werden auch inhaltliche Themen aus Gesellschaft, Kultur, Politik etc. angesprochen.

„Mir geht es vor allem darum, dass Jugendliche Anschluss finden und Gemeinschaft untereinander erleben“, sagt Pfarrvikar Hofmann. Auch kulinarisch soll es mehr geben als Nudeln mit Ketchup – „da habe ich schon höhere Ansprüche an mich selbst“, so Hofmann. Die

Hoffnung ist, dass die Jugendlichen schöne Abende in vertrauter Atmosphäre erleben, Freundschaft wächst und Zusammenhalt entsteht.

Darüber hinaus möchte Pfarrvikar Hofmann immer wieder kleine und größere Fahrten bzw. Exkursionen anbieten. Ein besonderer Ausblick ist eine mindestens zweiwöchige Fahrt Ende Juli bis Anfang August 2027 zum Weltjugendtag ins südkoreanische Seoul. (Aufgrund der Entfernung gilt hier für die Teilnahme ein Mindestalter von 16 Jahren.) Bereits am 27. Juni 2026 stimmt die Jugendveranstaltung „K-Connect – from Soul to Seoul“ auf dem Gelände der Koreanischen Katholischen Gemeinde am St. Matthias-Friedhof darauf ein – daran dürfen alle Jugendlichen teilnehmen.

› Anmeldung & Infos zur Jugendarbeit

› WhatsApp Jugendgruppe

Damit der Einkauf für die Jugendabende gut geplant werden kann, wird um Anmeldung gebeten. Es gibt dafür jede Woche eine kurze schriftliche Einladung – sowohl über die WhatsApp-Gruppe der Jugend als auch über den E-Mail-Verteiler der Jugendarbeit (siehe QR-Codes). Eine spontane Teilnahme ist aber ebenfalls möglich – und auch fürs Essen wird dann schon ausreichend gesorgt sein.

PFARRVIKAR M. HOFMANN

Unser Verein „Pro Ecclesia St. Matthiae in Berlin-Schöneberg e.V.“

Eine Möglichkeit, die Pfarrei unkonventionell zu unterstützen

Der Verein wurde am 28. November 1949 als „Kirchbauverein St. Matthias e.V.“ von Monsignore Schütte gegründet. Mit ihm sollten insbesondere Baumaßnahmen über das Volumen des normalen Budgets hinaus finanziert werden. Im Laufe der Jahre hat der Verein den Förderrahmen auf die ganze Pfarrei St. Matthias Schöneberg erweitert; außerdem werden nun auch soziale Projekte in der Pfarrei aus Mitteln des Vereins unterstützt.

Zweck des Vereins

Der Verein fördert die katholische Pfarrei St. Matthias in ihren karitativen und sozialen Aufgaben. Er unterstützt die Instandhaltung der Kirchen, die Kirchenmusik, sowie die Kinder- und Jugendarbeit. Damit finanziert er für unsere Pfarrei insbesondere Vorhaben, die außerhalb der finanziellen Grenzen des Etats der Pfarrei beziehungsweise des Erzbistums Berlin liegen.

Spenden

Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Etwaige Mittel dürfen nur für satzungsmäßige Aufgaben verwendet werden. Bei Spenden kann der genaue Zweck angegeben werden. Es werden natürlich entsprechende Spendenbescheinigungen ausgestellt.

Mitgliedschaft

Mitglieder des Vereins können alle Personen werden, die Gewähr dafür bieten, die Bestrebungen und das Wirken des Vereins zu fördern. Die Aufnahme erfolgt nach schriftlichem Antrag durch den Vorstand. Alle Mitglieder werden gebeten, den Verein finanziell zu unterstützen – feste Beiträge sind dabei nicht zu leisten.

Beispielhafte Förderprojekte

SANIERUNG DES KIRCH- & CHORRAUMS VON ST. ELISABETH

Die aufwändige Renovierung von St. Elisabeth wird finanziert durch das Erzbistum Berlin und den Verein Pro Ecclesia St. Matthiae.

RESTAURIERUNG DER ORGEL VON ST. MATTHIAS

Der Verein beteiligte sich an der Restaurierung der Orgel von St. Matthias. Die Arbeiten wurden 2008 bis 2009 durch die Orgelbaufirma Sauer (Frankfurt/Oder) unter der Leitung von Peter Fräßdorf durchgeführt.

FÖRDERUNG DER KIRCHENMUSIK

Der Verein unterstützt die Kirchenmusik in der Pfarrei St. Matthias, unter anderem durch die Bezahlung von Musikern für die Orchestermessen zu Weihnachten und Ostern.

PASTORALE ARBEIT MIT KINDERN

Pro Ecclesia finanziert zu einem Drittel eine Personalstelle für die seelsorgliche Arbeit mit Kindern.

ANSCHAFFUNGEN ZUR KIRCHENAUSSTATTUNG

Pro Ecclesia finanziert immer wieder Anschaffungen zur Kirchenausstattung, von Schaukästen über Messgewänder bis hin zu Mikrofon- und Lautsprecheranlagen.

AKUTE HILFEN

Pro Ecclesia unterstützt unbürokratisch akute Hilfsmaßnahmen baulicher, karitativer und sozialer Art. Dazu gehören Reparaturmaßnahmen wie die Instandhaltung von Blitzableitern, der Glocken und Turmuhren, der Sanitäranlagen und der Heizungen.

Zukünftiges Projekt:

TURMSPITZE FÜR ST. MATTHIAS

In den letzten Monaten kamen vermehrt Anfragen aus der Gemeinde, ob nicht die im Krieg zerstörte Turmspitze der Kirche St. Matthias erneuert werden könnte. Ein Entwurf von Daniel Lordick liegt bereits vor. Er hat nach Maßgabe der Balustrade, die er ja auch gestaltet hat, einen wunderschönen Entwurf für die Turmspitze gefertigt. 1,5 % der Kosten haben Gläubige schon von sich aus gespendet. Wenn einmal genügend Geld zusammengekommen sein wird, könnte sich St. Matthias zu alter baulicher Höhe erheben. Gerne dürfen Sie auch beim Vererben an die Turmspitze denken…

IHR PFARRER JOSEF WIENEKE

PRO ECCLESIA ST. MATTHIAE IN BERLIN SCHÖNEBERG

IBAN: DE86 4006 0265 0017 6217 00

BIC: GENODEM1DKM

Eine neue Fahne zu Ehren des Hl. Matthias

Wenige Tage nach dem Fest der Taufe des Herrn erhielt unsere Pfarrei in diesem Jahr ein besonderes Geschenk: Zwei Pfarreiangehörige stifteten eine neue, große und aufwendig gearbeitete Fahne. Auf rotem Damast zeigt die Vorderseite den Namenspatron unserer Pfarrei mit den üblichen Attributen sowie der lateinischen Anrufung: „Sancte Matthia – ora pro nobis“. Auf die Rückseite wurden das Wappen und der Name unserer Pfarrei gestickt. Gefertigt wurde die Fahne in Bayern.

Die ungenannt bleiben wollenden Stifter schreiben u. a. zur Übergabe:

„Diese Fahne soll der Verehrung des Hl. Apostels dienen und, so wäre unser Wunsch, künftig in geeigneter Weise zur Würde und Schönheit von Prozessionen, Wallfahrten und Liturgien in St. Matthias beitragen.“

Zum Patronatsfest im Mai werden wir diese Fahne feierlich weihen und sie damit in den Dienst der Pfarrei stellen.

Bei unserer Fronleichnamsprozession, bei Wallfahrten der Pfarrei oder auch einzelner Gruppen wird dieses Banner in Zukunft zeigen, dass wir der vom Kreuz gekrönten Fahne unseres Pfarrpatrons folgen, vertrauend auf seine Fürsprache beim Herrn.

Ich danke den Spendern ganz herzlich mit einem Vergelt’s Gott!

Einige Gedanken zum Sinn von Prozessionsfahnen

Bereits im Alten Testament spielen Fahnen und Banner eine wichtige Rolle. Im Buch Numeri wird berichtet, dass die Stämme Israels „bei ihren Feldzeichen“ um das Offenbarungszelt lagerten (Num 2,2). Diese Feldzeichen dienten der Orientierung, Identitätsstiftung und als sichtbares Zeichen der Zugehörigkeit zum Volk Gottes.

In den Psalmen findet sich ebenfalls diese Symbolik:

„Wir wollen jubeln über dein Heil und im Namen unseres Gottes die Fahnen erheben.“ (Ps 20,6).

Prozessionen selbst sind ebenfalls biblisch belegt. Ein bedeutendes Beispiel ist der feierliche Einzug der Bundeslade nach Jerusalem (2 Sam 6). Das Volk begleitet die Lade mit Jubel, Musik und Tanz – ein öffentlicher Ausdruck der Verehrung Gottes.

Im Neuen Testament findet sich der Einzug Jesu in Jerusalem (Mt 21,1–11). Die Menschen ziehen ihm entgegen, legen Zweige auf den Weg und bekennen ihn öffentlich als Messias. Diese Szene bildet eine wichtige Grundlage für christliche Prozessionen und zeigt, dass der Glaube auch öffentlich sichtbar gelebt werden darf.

Aus theologischer Sicht stehen Prozessionsfahnen für den „pilgernden Charakter“ der Kirche. Die Kirche ist unterwegs durch die Zeit, hin zu Gott. Die Fahnen sind dabei vergleichbar mit geistlichen Wegzeichen. Sie erinnern daran, dass Christus selbst das Banner ist, unter dem sich die Gläubigen sammeln. In der christlichen Deutung wird besonders das Kreuz als Siegeszeichen verstanden – ein Motiv, das sich häufig auf Prozessionsfahnen wiederfindet.

In der heutigen Zeit, in der der Glaube oft in den privaten Bereich zurückgedrängt wird, haben Prozessionsfahnen eine besondere Aussagekraft. Sie zeigen: Der Glaube gehört in die Öffentlichkeit. Gleich-

zeitig verbinden sie Generationen, da viele Fahnen über Jahrzehnte oder Jahrhunderte hinweg genutzt und weitergegeben werden.

P.S.: Die alte Fahne von St. Norbert wird zur Zeit repariert und bald wieder an ihrem angestammten Platz im Pfarrsaal von St. Norbert aufgehängt werden. Demnächst dazu ein Bild an dieser Stelle.

Pfarrer Josef Wieneke

Vorstellung der „Misión Católica de Lengua Española en Berlín“

Die „Katholische Mission spanischer Sprache in Berlin“ ist eine kirchliche Gemeinschaft mit über 60-jähriger Geschichte. Als Teil der pastoralen Arbeit des Erzbistums widmet sie sich der seelsorglichen Begleitung katholischer Gläubiger spanischer Sprache in Berlin.

Ihre Ursprünge reichen dabei bis ins Jahr 1963 zurück, als die deutschen Priester Werner Brünge und R. Bickhäuser begannen, eine Gruppe spanischer Migranten in Berlin seelsorglich zu betreuen. Auch als Antwort auf die Apostolische Konstitution „Exsul Familia“ (1952 von Papst Pius XII. zur Migrationsfragen und zur pastoralen Betreuung von Migranten und Flüchtlingen) sollten so den Menschen fern ihrer Heimat geistliche Begleitung, liturgische Feiern und gemeinschaftliches kirchliches Leben in ihrer Muttersprache ermöglicht werden.

Im Jahr 1964 wurde die „Katholische Spanische Mission“ offiziell anerkannt und erhielt mit dem spanischen Priester Félix de la Fuente ihren ersten Pfarrer. Ihr kirchliches Leben fand zunächst in der Kapelle des St. Franziskus-Krankenhauses, später in der Kirche St. Afra und schließlich in der Kirche St. Nikolaus (Wittenau) statt.

Als ab 1989 die Migration aus Lateinamerika deutlich zunahm (heute die Mehrheit der Gemeindemitglieder), erhielt die Gemeinschaft offiziell den Namen „Katholische Mission Spanischer Sprache in Berlin“, der ihren offenen und integrativen Charakter für spanischsprachige Katholikinnen und Katholiken jeglicher Herkunft widerspiegeln soll.

Im Laufe ihrer Geschichte wurde die Mission von verschiedenen Priestern geprägt, die ihre pastorale Identität nachhaltig mitgestaltet haben. Nach den deutschen Begründern Brünge und Bickhäuser waren dies: Félix de la Fuente (1964–1970), Jesús Martínez Irigoyen (1970–1988), Emilio Muñoz Pozo (1988–2007), Exiquio Estrada Ramírez (2007–2019) und seit 2019 Pfarrer Franklin Zea Garcia.

Neben regelmäßigen Eucharistiefeiern und dem sakramentalen Leben entfaltet die Mission ein vielfältiges liturgisches, kulturelles und solidarisches Engagement, das den Glauben und die Gemeinschaft stärkt. Besonders hervorzuheben ist das Fronleichnamsfest, das zugleich als Sommerfest gefeiert wird. Spendensammlungen für soziale und pastorale Projekte in spanischsprachigen Ländern wie Peru, Kuba oder Venezuela bringen dabei die karitative und missionarische Verantwortung der Mission zum Ausdruck.

Darüber hinaus werden bedeutende Patronats- und Glaubensfeste gepflegt, darunter das Fest der Jungfrau auf dem Pfeil (Virgen del Pilar) sowie das Fest des Herrn der Wunder (Señor de los Milagros) – wichtige Momente des Gebets, der Begegnung sowie der kulturellen und spirituellen Identität der Gemeinschaft.

Mit dem Umzug in die Pfarrei St. Matthias zur Filialkirche St. Norbert beginnt die Mission ab Mai einen neuen pastoralen Abschnitt. Sie dankt herzlich für die geschwisterliche Aufnahme und möchte in enger Zusammenarbeit zur lebendigen Gestaltung des kirchlichen Lebens beitragen, indem sie einen Ort der Begegnung, des Glaubens, der Mitgestaltung und der Solidarität für die spanischsprachigen Gläubigen innerhalb der Pfarrgemeinde bietet.

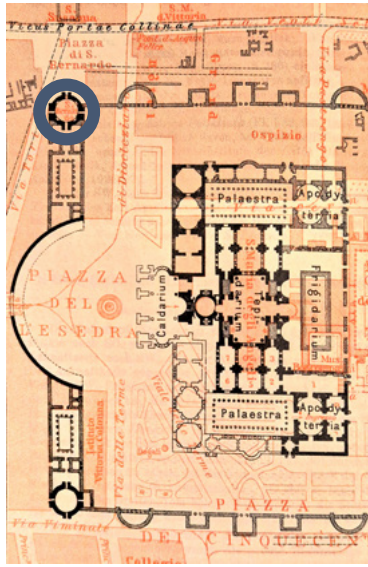
P. Franklin

San Bernardo alle Terme in Rom

TITELKIRCHE DES SELIGEN CLEMENS AUGUST GRAF VON GALEN

Beim Gedanken an eine Rundkirche in Rom kommt den meisten wahrscheinlich das Pantheon (Santa Maria ad Martyres) in den Sinn, vielleicht auch noch Santo Stefano Rotondo. Nur wenigen dürfte die Kirche San Bernardo alle Terme bekannt sein, die zwar im Stadtzentrum (in der Nähe des Hauptbahnhofs Termini), jedoch etwas abseits der üblichen Pilger- und Touristenströme gelegen ist. Im Gegensatz zu den beiden erstgenannten Kirchen wurde sie nicht als religiöses Gebäude (Tempel bzw. Kirche) errichtet, sondern als (nord-)westlicher Eckturm der Umwallung der Diokletiansthermen. Diese wurden um die Wende des 3./4. Jahrhunderts n. Chr. erbaut und sind zum Teil noch erhalten. So befinden sich im ehemaligen eigentlichen Thermengebäude die Kirche Santa Maria degli Angeli e dei Martiri (gestaltet nach Plänen von Michelangelo) sowie eine Außenstelle des Museo Nazionale Romano.

Im modernen Stadtbild Roms erschließt sich der Zusammenhang zwischen dem Rundbau von San Bernardo und dem Thermenkomplex nicht mehr. Die Nutzung des Gebäudes als römisch-katholische Kirche begann im Jahr 1600 als Klosterkirche der Feuillanten (ehemaliger Nebenorden der Zisterzienser); sie wurde unter das Patrozinium des hl. Bernhard von Clairvaux gestellt. Im Jahre 1670 erfolgte unter Papst Clemens X. die Ernennung zur Titelkirche – eine solche erhält jeder neu ernannte Kardinal.



Dem 2005 seliggesprochenen Clemens August Graf von Galen – seit 1933 Bischof von Münster, zuvor Kaplan und Pfarrer an unserer St.-Matthias-Kirche – wurde vor 80 Jahren, am 18. Februar 1946, im Vatikan die Kardinalswürde verliehen und die Kirche San Bernardo zugesprochen. Deren Inbesitznahme durch Galen erfolgte am 22. Februar. Noch bis zum 7. März hielt er sich in Rom auf; wenige Tage nach seiner Rückkehr verstarb er am 22. März 1946 in Münster an einem Blinddarmdurchbruch.

In seiner Titelkirche wird des Kardinals mit einer Marmortafel gedacht, die im Süden des zylindrischen Hauptraums (rechts vom Durchgang zur Nebenkapelle) angebracht ist. Vom Eindruck her erinnert die überkuppelte Kirche durchaus an eine verkleinerte Kopie des Pantheons – der Durchmesser beträgt in San Bernardo 22 m, im Pantheon 43,4 m. Beide werden nur durch eine Aussparung in der Mitte der Kuppel vom Tageslicht erhellt. Im Pantheon ist diese immer noch offen, in San Bernardo wurde sie jedoch im 19. Jahr-

hundert mit einer aufgesetzten Laterne versehen, so dass Regen oder Schnee nicht mehr in die Kirche gelangen. Der Durchmesser der Berliner St.-Hedwigs-Kathedrale liegt mit 33 m übrigens ziemlich genau zwischen den beiden genannten Kirchen; wesentlicher Unterschied ist beim Raumeindruck jedoch das Vorhandensein von seitlichen Fenstern.

In der an die San-Bernardo-Kirche angebauten Kapelle befindet sich das Grab des Malers Johann Friedrich Overbeck. Er war, 1789 geboren, einer der Hauptvertreter des Nazarenerstils (u. a. Außenbemalung der Portiunkola-Kapelle in Assisi), konvertierte 1813, starb 1869 in Rom und wurde in San Bernardo alle Terme begraben. Auch zu ihm gibt es eine – wenn auch profane – Verbindung mit unserer Pfarrgemeinde: Eine ihm gewidmete Straße liegt auf dem Gemeindgebiet von St. Matthias, etwa einen Kilometer entfernt von der St.-Konrad-Kirche.

FRANK MÖLLERBERND

IN FROMMEM GEDENKEN AN
CLEMENS AUGUST VON GALEN
* 16.03.1878 + 22.03.1946
KARDINALPRIESTER DER HEILIGEN RÖMISCHEN KIRCHE
UNTER DEM TITEL DES HL. BERNARD BISCHOF VON MÜNSTER
IN DER ZEIT DER KIRCHENVERFOLGUNG IN DEUTSCHLAND
DER BRÄUTIGAM WAR DER BRAUT WÜRDIG UND
TRUG DEN EHRENTITEL BISCHOF,
DESSEN MUND WEDER LOB NOCH FURCHT VERSCHLOSS.

Jonas – unser ehemaliger Ministrant – im Priesterseminar

Jonas, Du bist schon seit September 2024 im Priesterseminar der Petrusbruderschaft in Wigratzbad. Nach ungefähr einem Jahr wurdest Du in die Bruderschaft aufgenommen. Warum hast du diesen Weg gewählt?
Ich glaube, dass Gott mich ruft und ich will diesen Ruf prüfen. Schon als kleines Kind, als ich mit meinen Eltern gemeinsam jeden Sonntag zur Messe gegangen bin, hat mich die Kirche fasziniert. Irgendwann stellte ich mir die Frage, was ich mit meinem Leben anfangen soll. Da dachte ich, dass Gott, der mich geschaffen hat, auch weiß, wo ich am besten wirken kann, und was am besten für mich ist. Ich denke, dass er mich zum Priester berufen hat und auch speziell in diese Gemeinschaft, in der ich jetzt bin – weil er mir da ganz viel Frieden ins Herz legt und einen inneren Wunsch, ihm zu dienen, der mir im Alltag und auch im Studium hilft, wenn es mal schwierig wird.

Wie hast Du es nach dem Abitur geschafft, auf diesen Ruf zu hören? Es gab doch wahrscheinlich viele Möglichkeiten und bestimmt auch viele Ratschläge?

Für mich war es wichtig, jeden Tag zu beten. Auch wollte ich nicht das machen, von dem andere sagten, es sei gut für mich, sondern ich wollte auf Gott hören.

Wie war die erste Zeit?

Man kommt an, packt den Koffer aus und packt wieder ein um dann eine Woche lang Exerzitien, also Einkehrtage, zu machen. Ich finde es sehr gut, dass die Exerzitien nicht im Seminar stattfinden. Wir sind zum Pelagiberg gefahren, ins Kurhaus Marienburg, mit dem wir freundschaftlich verbunden sind. Das heißt, man lernt die Leute, mit denen man die nächsten sechs Jahre jeden Vormittag zusammen Vorlesungen hören wird, dort kennen, während man gemeinsam eine Woche lang ignatianische Schweigeexerzitien macht.

Diese Zeit hat mir geholfen, zu schauen, warum ich hier bin; was gute und was schlechte Gründe sind – um die schlechten Gründe einfach hinter mir zu lassen. Ich möchte ehrlich schauen, ob dies der Ort ist, wo der liebe Gott mich haben will, und will das nicht machen, um irgendeine Erwartung zu erfüllen. Ich bin jetzt da, um mit meiner Gemeinschaft zu prüfen, ob das der Weg ist, den Gott für mich gebahnt hat, oder ob es lediglich eine Station ist, sozusagen ein Schlenker, der nur mal kurz auf diesen Weg geht. Falls der liebe Gott mich dann auf einen anderen Weg führen will, ist das auch in Ordnung.

Wie begann der Alltag im Seminar?

Im Seminar gibt es ziemlich viele Regeln. Aber für mich sind sie nicht einengend, sondern wirken eher ordnend. Zum Beispiel haben wir eine feste Nachtruhe von 22 Uhr bis 6 Uhr, obwohl das natürlich auch nicht sklavisch genau gehandhabt wird. Ich stehe immer zehn Minuten vor 6 Uhr auf, damit ich rechtzeitig zum stillen Gebet ab 6:25 Uhr in die Kapelle komme. Das ist die Zeit, in der wir unsere Betrachtung machen, eine Gebetsform, in der man weniger vorformulierte Gebete nutzt, sondern eher versucht, auf Gott zu schauen. Und da gibt es ganz verschiedene Formen oder Methoden, die einem dabei helfen können. Darauf folgen die Laudes, also das Morgengebet der Kirche, dann die Heilige Messe. Von 8:00 bis 8:30 Uhr frühstücken wir.

Anschließend beginnen die Vorlesungen des Vormittags. Um 12:15 Uhr beten wir die Sext, das Mittagsgebet, und finden uns danach zum Essen ein. Bis 14 Uhr ist freie Zeit, Rekreation, um sich zu erholen. Oft nutzen wir sie, um zu zweit spazieren zu gehen, denn das ist eine gute Gelegenheit, die anderen Seminaristen besser kennenzulernen. Am Nachmittag folgt meist eine freie Studienzeit, in der wir das Gelernte vertiefen oder uns auf die Prüfungen vorbereiten können. Um 18:30 Uhr beten wir die Vesper; danach gibt es Abendessen. Am Abend ist wieder Rekreation, in der wir öfter in einem gemütlichen Gesprächszimmer zusammenkommen. Man kann auch mal etwas Kulturelles unternehmen oder ein Buch lesen.

Was hat Dich in der ersten Zeit überrascht?

Die Gemeinschaft. Bei uns im Seminar sind ziemlich viele Nationen vertreten; ich glaube, es sind 20. Wir können alle problemlos gemeinsam Liturgie feiern, weil wir die universelle Kirchensprache Latein nutzen. Wir haben zwei Sprachsektionen – die Vorlesungen sind aufgeteilt in Französisch und Deutsch. Aber es gibt nicht nur Franzosen und Deutsche, sondern auch viele Schweizer, Österreicher und Seminaristen aus anderen Ländern wie Slowenien, Tschechien, Spanien, Portugal, Irak und Pakistan, die eine der beiden Sprachen erlernen.

Auch lernen wir Deutschsprachigen ein wenig Französisch, damit wir uns mit den französischsprechenden Seminaristen und ihren Familien verständigen können.

Was lernst Du im Seminar?

Das erste Jahr soll noch kein akademisches Studium im eigentlichen Sinne sein; wir nennen es Spiritualitätsjahr. Das Hauptfach ist Spiritualität. Wir lernen viel über Spiritualitätsgeschichte, also von den

ersten Christen über die Wüstenväter bis zu marianischen Erneuerungsbewegungen. Auch behandeln wir ganz praktische Fragen wie zum Beispiel: Was heißt es überhaupt, gut zu beten?

Erzähl uns ein wenig über die Besonderheiten der Petrusbruderschaft, die Dich besonders angesprochen haben?

Unsere Priester sind Weltpriester, die in einer Gemeinschaft päpstlichen Rechts zusammenleben. Wir sind sozusagen über die Diözesen hinaus organisiert; deshalb ist unser Seminar auch so international. Das bedeutet dann auch, dass ich später in dieser Gemeinschaft mit unseren Priestern zusammen in einer unserer Gemeinden wirken darf. Wir haben in unseren Häusern also ein priesterliches Gemeinschaftsleben, mit gemeinsamem Gebet und gegenseitiger Unterstützung.

Was bei uns ins Auge fällt, ist, dass wir die Liturgie nach den Büchern von 1962 pflegen. Das heißt, die Kirche hat uns diesen Schatz übergeben und gesagt, dass er wichtig sei, dass er ohne irgendwelche Polemiken und Spaltungen auch weiterhin in der Kirche existieren solle und dass er vielen Menschen Halt gibt. Das ist eines unserer Charismen, eine der Säulen, die unsere Gemeinschaft tragen; aber auch ein Hilfsmittel, das wir suchenden Menschen anbieten können, um Gott kennenzulernen.

Unser Generaloberer benennt drei Pfeiler der Bruderschaft: die scholastisch-thomistische Theologie, die Einheit mit Rom und die alte Liturgie.

Für mich ist die außerordentliche Form des römischen Ritus einfach auch liturgisch meine Heimat. Wenn ich dort bin, ist es für mich ähnlich wie mit den Regeln im Seminar: Es gibt eine feste Ordnung, aber die Ordnung engt mich nicht ein. Sie schafft für mich diesen Raum, um Gott begegnen zu können, weil nicht plötzlich etwas Ablenkendes oder Unerwartetes passiert. Ich weiß, ich habe jetzt hier etwas über lange Zeit Erprobtes, das schon viele Menschen in ihrem geistigen Leben gestärkt hat. Und mich bestärken die tiefe Symbolik, die Feierlichkeit und Würde und auch das auf Gott Ausgerichtetsein der Liturgie ebenfalls tief.

Wie haben Deine Freunde auf Deine Entscheidung reagiert?

Manche haben es sicher geahnt. Neulich traf ich mich mit einigen Schulfreunden. Wir konnten uns miteinander freuen, dass wir unsere je eigenen Wege gefunden haben. Ich habe zudem das Glück, hier in der Pfarrei, aber auch anderswo, viele Freunde zu haben, die mich auf dem Weg unterstützen und für mich beten. Dafür bin ich dankbar.

Vielen Dank für das Interview und viel Segen auf Deinem Weg!

INTERVIEW: MARTINA BERLIN

Unser Newsletter

Samstags, 18:00 Uhr – Impuls & Info:

st-matthias-berlin.de/newsletter

Eine zutiefst menschliche und spirituelle Erfahrung

Nach ihrem Schulabschluss leistete Karline Messerschmidt einen Freiwilligendienst bei den „Missionare Identes“ in den peruanischen Anden. Hier ihre Erfahrungen, die sie mit uns teilt:

Von August bis September 2025 hatte ich die Gelegenheit, eine unvergessliche Erfahrung in Abancay (einer Stadt in den peruanischen Anden mit etwa 63.000 Einwohnern und Bischofssitz) zu machen. Dort arbeitete ich als Freiwillige in einem Mädchenheim, das von den Idente Missionarinnen geleitet wird. Mädchen im Alter von 9 bis 14 Jahren finden hier ein echtes Zuhause – einen Ort, an dem sie sich geliebt und begleitet fühlen. Aber auch Kinder aus Familien in der Umgebung kommen hierher, um schulische Unterstützung und Beratung zu erhalten. Anfangs bestand meine Hauptaufgabe darin, bei den Hausaufgaben zu helfen – insbesondere in Englisch und Mathematik, aber auch in Geschichte und Biologie. Später arbeitete ich dann auch in der Bibliothek des Heims mit. Obwohl die Mädchen in Abancay nicht als Messdienerinnen tätig sind, gab ich ihnen jede Woche liturgischen Unterricht, wie ich es auch in meiner Gemeinde in Berlin mache.

Die Tage begannen früh: Um 5:30 Uhr bereiteten wir zusammen mit einer der Schwestern das Essen für die Schule vor, um 6:30 Uhr beteten wir mit den Mädchen den Idente-Rosenkranz in der Kapelle und nahmen anschließend an der Messe in der Nachbarschaftskirche teil. Nach dem Frühstück half ich bei den Hausaufgaben oder in der Bibliothek. Mittags holte ich diejenigen ab, die aus der Schule kamen. Am Nachmittag (zwischen Snacks, Büchern und Heften) lernten wir wieder gemeinsam, lasen oder trafen uns mit der Jugendgruppe zu verschiedenen Aktivitäten. Zweimal pro Woche hatten wir Katechismusunterricht. Und am Ende eines jeden Tages versammelten wir uns in der Kapelle, um vor dem Schlafengehen Dank zu sagen. Samstag war Waschtag (jedes Mädchen ist für die eigene Kleidung selbst verantwortlich). Sonntags gingen wir zur Messe in die Kathedrale – danach hatten die Mädchen Freizeit.

Ich hatte auch Gelegenheit, die Schönheit der Region zu entdecken: die Bergwege, die grünen Landschaften, die Fröhlichkeit, die man auf den Straßen mit Musik, Tänzen und farbenfrohen Märkten erlebt. Ich war beeindruckt von der Herzlichkeit der Menschen, die immer bereit waren, zu teilen. Am letzten Tag gab es noch eine Überraschung: das traditionelle „Cuy“ – ein typisches Gericht aus Peru, von den Schwestern mit viel Liebe zubereitet. Die Zeit in Peru war für mich eine zutiefst menschliche und spirituelle Erfahrung. Ich bin den Schwestern Miriam, Mary Lou, Sonia und Julia für ihre Nähe und ihr Zeugnis von Herzen dankbar! Sie nahmen mich mit großer Herzlichkeit auf, immer bereit, mich zu begleiten und mir zuzuhören. Den Idente-Freiwilligendienst kann ich nur empfehlen: Es ist eine Erfahrung, die verändert, das Herz erweitert und Eindrücke hinterlässt, die ein Leben lang begleiten. Mehr über das Kinderheim „Hogar del Niño Jesús” und darüber, wie Sie mithelfen können: https://www.idente.org/hogar-del-nino-jesus-abancay-peru/

KARLINE MESSERSCHMIDT

recollect.

Um Christus sammeln

Über 100 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 28 Jahren kamen am 29. November 2025 zu einem Glaubens- und Vernetzungstreffen in der Kirche St. Matthias zusammen. Eingeladen hatten Pfarrvikar Maximilian Hofmann aus St. Matthias Schöneberg und Pfarrvikar David Hilus aus St. Mauritius Lichtenberg.

recollect.
UM CHRISTUS SAMMELN

WANN? Sa., 18. April • 14:00–20:00 Uhr

Hl. Messe • Lobpreis • Input • Austausch

WO? Heilige Dreifaltigkeit, Böcklinstr. 7/8
10245 Berlin-Friedrichshain
5 Minuten zu Fuß vom Ostkreuz

Instagram: @recollect.berlin
www.recollect-berlin.de

Den Auftakt bildete eine Heilige Messe, musikalisch gestaltet von der Potsdamer Band „InSpirit“. In seiner Predigt nahm Pfarrvikar Hofmann die auf den ersten Blick verstörenden, apokalyptisch wirkenden Texte der Offenbarung des Johannes in den Blick. Apokalypse bedeute vor allem Enthüllung: Gott legt frei, macht transparent und lässt so das gute Ende erkennen – damit der Christ dem Irritierenden der Gegenwart nicht mit Angst begegnen muss. Die beginnende Adventszeit lade ein, aus den Sorgen des Alltags herauszutreten und sich von dieser Hoffnung tragen zu lassen. Dabei verwies Hofmann auf Papst Benedikt XVI. und dessen Enzyklika „Deus caritas est“, die diese innere Bewegung als Ekstase beschreibt: „nicht im Sinn des rauschhaften Augenblicks, sondern Ekstase als ständiger Weg aus dem in sich verschlossenen Ich zur Freigabe des Ich, zur Hingabe und so gerade zur Selbstfindung, ja, zur Findung Gottes“.

In diesem Sinn setzte das anschließende Programm Akzente, die ekstatisch wirken sollten: Eine Überraschungs-Singer-Songwriterin berührte mit tiefgründigen Texten und herausragendem Gesang, begleitet allein von ihrer Gitarre. In der folgenden „Keynote“ sprach der Emmy-Preisträger Lukas Augustin zum Thema „Du wirst, was Du siehst“. Vielen war er als Regisseur des Dokumentarfilms „Philipp Mickenbecker – Real Life“ bekannt, in dem er einen „YouTuber“ während seiner Krebserkrankung begleitete. Mickenbeckers Weise, aus dem christlichen Glauben heraus Hoffnung zu schöpfen und sich auf seinen Tod im Alter von nur 23 Jahren vorzubereiten, bewegte und inspirierte zahlreiche Teilnehmer. Den Abschluss des Input-Teils bildete Schwester Laura von den „Missionaries of Charity“ (gegründet von Mutter Teresa), die ein eindrucksvolles Lebens- und Glaubenszeugnis ablegte.

Im Feedback wurden besonders die anschließenden Gesprächsrunden hervorgehoben. Die Teilnehmer wurden per Los zehn Kleingruppen zugeteilt und kamen so mit jungen Katholiken unterschiedlicher Herkunft und Prägung ins Gespräch. Nicht selten zeigte sich: Hinter vielfältigen, teils sehr unterschiedlichen Glaubenserfahrungen liegen ähnliche, verbindende Elemente.

Den Abschluss bildeten die Vesper und eine eucharistische Anbetung. Erneut schuf die Band „InSpirit“ eine dichte musikalische Atmosphäre, in der Christus in der Gestalt der Hostie auf dem Altar angebetet werden konnte: Sich von ihm anschauen lassen – und in Benedikts Sinn ekstatische Kraft zu schöpfen für den Alltag mit all seinen Herausforderungen.

PFARRVIKAR M. HOFMANN

Rekordzahlen bei der Firmvorbereitung

Mehr als 50 Jugendlichen wird Weihbischof Matthias Heinrich am 5. Juli 2026 um 11:00 Uhr in St. Matthias das Sakrament der Firmung spenden. Einige von ihnen werden vorher noch getauft werden.

Die Zahlen bestätigen eine Entwicklung, die wir bereits in der Firmvorbereitung – und ähnlich auch im Kurs „Einfach katholisch“ – beobachtet haben: Das Interesse an einer entschiedenen Suche nach dem katholischen Glauben wächst in einem Ausmaß, wie wir es lange nicht erlebt haben.

Dieser Eindruck verfestigt sich bei den regelmäßigen Treffen und am gemeinsamen Firmwochenende. Es macht Freude, zusammen mit den ehrenamtlichen Helfern Sr. Marie-Thérèse Gerstner M.Id., Ana Draganović, Marlene Sahak, Johann Keller und Klemens Radke donnerstags im Zweiwochenrhythmus mit den jungen Menschen über Themen des Glaubens und des Lebens ins Gespräch zu kommen. Echtes Interesse, Neugier und Offenheit prägen die Gruppe – in einer Qualität, die der verbreiteten Vermutung widerspricht, Jugendliche nähmen an der Firmvorbereitung nur „wegen der Eltern“ teil. Dieser Jahrgang bestätigt das ganz sicher nicht – ebenso wenig wie die vergangenen.

PFARRVIKAR M. HOFMANN

Sternsingeraktion 2026

Kinder helfen Kindern!

Seit 1959 gibt es die bundesweite „Aktion Dreikönigssingen“ in Deutschland. Das gesammelte Geld geht an das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und wird von dort aus weltweit verteilt. Jedes Jahr gibt es ein anderes Projekt, das mit dem Hauptanteil der Spenden unterstützt wird – der Rest wird auf Projekte der vergangenen Jahre verteilt. In diesem Jahr erhielt eine Kampagne gegen Kinderarbeit in Bangladesch den Großteil der Gelder.

In St. Matthias beginnt seit 1982 jedes Jahr in der Adventszeit die Vorbereitung auf das Sternsingen Anfang Januar. Im Laufe der Jahre kamen immer mehr Familien zusammen, die bereit waren, bei der Aktion mitzumachen. 2026 haben wir nun in der Pfarrei St. Matthias mit 37 Sternsingern, aufgeteilt in acht Gruppen, den ersten Rekord und mit fast 6.000,– € Spendengeldern einen zweiten Rekord erzielt – so viele Sternsinger-Kinder, die so viel Spendengeld gesammelt haben, gab es in St. Matthias noch nie!

Wie selbstverständlich waren ganze Familien beteiligt: als Auto-Fahrdienst, Gruppenbegleiter oder Hilfe bei der Vor- und Nachbereitung unserer Aktion. Herzlichen Dank an alle Sternsinger-Kinder und Helfer!

REGINA BELZ

Alle an Bord!

Tiger, Schafe, Schmetterlinge, Tauben – so viele Tiere auf einem Haufen? Ja, die Arche Noah machte es möglich! Am Samstagnachmittag, den 14. Februar, traf sich im Pfarrsaal von St. Norbert eine bunte und ausgelassene Festgemeinde, um unter dem Motto „Arche Noah“ gemeinsam Fasching zu feiern. Der Nachmittag begann mit dem Bau der Arche(n). In kleinen Gruppen konnten die Kinder ihre Arche basteln und zum Leben erwecken. Jedes Modell wurde anschließend gebührend beklatscht. Dann war es so weit: Die Archen wurden bestiegen und mit einer Polonaise und verschiedenen Spielen nahm die Feier Fahrt auf. In kleinen Anspielen über Noah und seine Arche erfuhren die Kinder, dass Noah diese Aufgabe mit viel Gottvertrauen annahm, und wie die Familie und die Tiere ihm dabei halfen, alles zu bestehen, bis Gott ein Zeichen gab. Endlich war Land in Sicht und die Feiernden stärkten sich am Büffet mit selbstgemachten Speisen und leckeren Pfannkuchen. (Herzlichen Dank an die Pfarrei!) Danach gab es für alle Gruppen noch die Aufgabe, ans Ufer zu kommen, bevor das Wasser sie erreichte. Alle haben es wohlbehalten an Land geschafft! Zum Abschluss sang die ganze Runde (55 Kinder!) ein Lob- und Danklied auf die Freundschaft Gottes mit den Menschen. Herzlichen Dank allen, die diesen Nachmittag mit vorbereitet haben – und den vielen helfenden Händen, die ihn für die Kinder zu einem wunderbaren und fröhlichen Fest gestaltet haben.

ALEX FINK, SR. SUSANNE KÖNIG, MICHAELA MAABERG

Dankesbrief für die Mittwochsmarktmesse-Kollekte

Ndiaganiao le 22 janvier 2026

Liebe Gemeindemitglieder von St. Matthias,

im Namen des Vereins «Saint Do Solidarité» aus Ndiaganiao, wo ich die Projekte seit einigen Wochen begleite, möchte ich Ihnen meinen herzlichen Dank aussprechen. Wir haben eine Überweisung in Höhe von 2.872,– Euro, dem Erlös aus den Mittwochs-Kollekten, erhalten.

Damit können wir das Gehalt unseres festangestellten Mitarbeiters Étienne Ndour bezahlen und einen Beitrag zum Bau einer Umfassungsmauer für ein Grundstück zur Erweiterung unseres Internats leisten. Die «Fondation de France» hat uns eine Spende für den Kauf dieses Grundstücks zukommen lassen, nun müssen wir nach und nach die Mittel für den Bau aufbringen.

Wenn Sie die Gelegenheit haben, einmal nach Senegal zu kommen, würden wir uns sehr freuen, Sie begrüßen zu dürfen.

Wir können Ihnen für Ihre Hilfe nicht genug danken.

Mit freundlichen Grüßen

Elisabeth Bazin, Präsidentin

Gemeinschaft Saint Do Solidarité,
Saint Herblain - Frankreich

Hedi Kitas
ERZBISTUM BERLIN

Wir begleiten Kinder liebevoll in ihrem Leben – **in Vielfalt verbunden.**

4
Kitas in der Pfarrei St. Matthias Schöneberg

St. Matthias
Hohenstaufenstraße 3
10781 Berlin
St.Matthias@hedikitas.de

St. Norbert
Dominicusstraße 19a
10823 Berlin
St.Norbert@hedikitas.de

St. Elisabeth
Kolonnenstr. 40
10829 Berlin
St.Elisabeth@hedikitas.de

St. Konrad
Rubensstraße 74
12157 Berlin
St.Konrad@hedikitas.de

Besuchen Sie unsere Website

www.hedikitas.de

Geborgenheit, Vielfalt, Gemeinschaft.
Weil jedes Kind einzigartig ist.

Unsere vier Hedi Kitas in der Pfarrei St. Matthias bieten Kindern lebendige Orte, um sich zu entfalten. Gleichzeitig haben wir als Träger Verantwortung für über 70 weitere Kitas in Berlin, Brandenburg und Vorpommern. Unsere Einrichtungen sind so einzigartig wie jedes Kind, das wir begleiten dürfen. In all dieser Vielfalt stärken wir, was uns verbindet: Kinder liebevoll, achtsam und verlässlich in ihrer Entwicklung zu unterstützen.

Als staatlich anerkannter kirchlicher Träger nehmen wir einen doppelten Auftrag wahr. Wir beteiligen uns aktiv an den pädagogischen Grundsätzen des Bundes und der Bundesländer und setzen diese qualitätsvoll im Alltag um. Bildung, Erziehung und Betreuung der Kleinsten werden bei uns ganz großgeschrieben. Gleichzeitig schaffen wir Räume für interreligiöses Begegnungslernen. Christliche Werte geben uns Orientierung und stärken den Gedanken der Gemeinschaft. Wir glauben an ein offenes, vorbehaltloses und liebevolles Miteinander.

Kinder liebevoll begleiten

In unserer familiären Kitas im Herzen Schönebergs erleben Kinder Geborgenheit und Gemeinschaft. Unser Alltag ist geprägt vom katholischen Glauben: Wir feiern kindgerecht die Feste im Kirchenjahr, gestalten Gottesdienste und besuchen regelmäßig die nahegelegene Kirche. Der Kaplan bringt mit Geschichten, Liedern und Gesprächen Glauben lebendig in den Kita-Alltag.

Ein sanfter Start mit behutsamer Eingewöhnung, wöchentliche Ausflüge und kreative Lernräume machen die Kita-Zeit zu einer prägenden Erfahrung. Eltern sind herzlich eingeladen, das Kita-Leben mitzugestalten – ob in Elterncafés, bei Festen oder im Förderverein. Unsere Kitas sind Orte, an denen Kinder stark, mutig und neugierig ins Leben starten.

Der Alltag vieler Familien ist geprägt von Zeitdruck und Verpflichtungen. In unseren Kitas schaffen wir einen Ausgleich: Wir fördern Selbstständigkeit, Lernfreude und kreative Kräfte – so bleibt zu Hause mehr Raum für Entspannung, Freude und Miteinander.

	Gem.-Mitgl. rk	Fam.-Mitgl. nicht rk	gesamt
2025	11.371 (- 274)	3.259 (+ 9)	14.630 (- 265)
unter 18	1.023 (- 73) = 8,9 %	1.468	2.491
über 70	1.870 (+ 59) = 16,4 %	370	2.240
2024	11.645	3.250	14.895
2023	12.121	3.332	15.453

rk = römisch-katholisch

Insgesamt zurzeit 99 Nationen (2024: 100), Gruppen weitgehend unverändert

Nation	rk	
deutsch	8.525	**Größte Gruppen:**
international	2.846	pol. = 842 kroat. = 434 ital. = 433 österr. = 121 span. = 119
insgesamt	**11.371**	

Gottesdienstbesucher 2024

Feb. 2025:	St. Matthias*: 941 (+ 73 z. Vorjahr)	St. Konrad u.Norbert: 206	gesamt: 1147 (+ 150 z. Vorjahr)
Nov. 2025:	St. Matthias*: 1028 (+ 14 z. Vorjahr)	St. Konrad u.Norbert: 203	gesamt: 1217 (+ 84 z. Vorjahr)

*Zahlen ohne St. Konrad und St. Norbert, mit slowenischer und englischsprachiger Gemeinde und St. Fidelis

Gottesdienstbesucher im Jahr vor der Pandemie

März 2019:	St. Matthias: 987	(- 119)
Nov. 2019:	St. Matthias: 1038	(- 24)

Austritte

2019	2020	2021	2022	2023	2024	2025
207	312	297	475	411	398	296

	2021	2022	2023	2024	2025
Taufen	40	53	46	42	37
Erstkommunion	49	54	65	44	52
Firmungen	22	35	40	28	45
Trauungen	6	9	8	12	14
Trauungen auswärts	9	18	12	8	13
Beerdigungen	73	64	64	66	60
Konversion	4	4	3	3	6
Wiederaufnahmen	5	5	7	9	14

Familienmessen um 9:30 Uhr mit **Minikirche** in St. Matthias.
Alle Kinder von 0 bis einschließlich 2. Klasse gehen nach dem Einzugslied in der Kirche zu einer Kleinkinderkatechese in den Pfarrsaal und kommen zur Gabenbereitung wieder in den Gottesdienst.

- Palmsonntag, 29. März 2026
- Sonntag, 26. April 2026
- Sonntag, 31. Mai 2026

Jugend

- Samstag, 18. April 2026, 14:00 – 20:00 Uhr
  - *recollect. um Christus sammeln*
- Samstag, 27. Juni 2026, 11:00 – 17:00 Uhr
  - *K-Connect – from Soul to Seoul: Koreanische Kultur & Traditionen kennenlernen, Workshops, Gottesdienst mit Weihbischof & Infos zum Weltjugendtag 2027*
- Sonntag, 5. Juli 2026, 11:00 Uhr
  - *Pontifikalamt mit Spendung des Firmsakraments*
- Donnerstag, 8. – Sonntag, 12. Juli
  - *Jugendfahrt auf die Insel Rügen*

Kinderkarwoche

- Samstag, 28. März 2026, 10:00 – 12:00 Uhr
  - *Palmstockbinden in St. Matthias*
- Gründonnerstag, 2. April 2026, 10 – 10:30 Uhr
  - *Kinderwortgottesdienst zum Thema Abendmahl, anschl. Osterkerzen basteln im Pfarrsaal St. Matthias*
- Karfreitag, 3. April 2026, 11:00 Uhr
  - *Kinderkreuzweg in St. Matthias, anschl. Struwenessen im Pfarrsaal*
- Karsamstag, 4. April 2026, 16:00 Uhr – *Segnung der Osterspeisen*

KAR- UND OSTERWOCHE

Palmsonntag, 29. März 2026

- 11:00 Uhr Hochamt mit dem Kirchenchor in St. Matthias

Gründonnerstag, 2. April 2026

- 8:00 Uhr Trauermette in St. Matthias
- 19:00 Uhr Messe vom letzten Abendmahl mit Fußwaschung in St. Norbert, anschl. Ölbergstunde in der Taufkapelle
- 19:30 Uhr Messe vom letzten Abendmahl mit Fußwaschung in St. Matthias, anschl. Ölbergstunde in der Kirche
- 22:00 Uhr Komplet in St. Matthias

Karfreitag, 3. April 2026

- 6:00 Uhr Kreuzweg auf dem St. Matthias-Friedhof
- 15:00 Uhr Liturgie vom Leiden und Sterben Christi mit Chorgesang in St. Norbert
- 15:00 Uhr Liturgie vom Leiden und Sterben Christi mit Chorgesang in St. Matthias

Karsamstag, 4. April 2026

- 8:00 Uhr Trauermette in St. Matthias
- 16:00 Uhr Segnung der Osterspeisen in St. Matthias

Osternacht, 4. April 2026

- 19:00 Uhr Slowenisch-deutsche Osternachtliturgie in St. Elisabeth, anschl. Segnung der Osterspeisen
- 21:00 Uhr Osternacht der engl.-spr. Gemeinde in St. Elisabeth
- 21:00 Uhr Feier der Hochheiligen Osternacht in St. Norbert
- 21:00 Uhr Feier der Hochheiligen Osternacht in St. Matthias mit Chorissomo

Ostersonntag, 5. April 2026

- 9:30 Uhr Hochamt in St. Konrad
- 9:30 Uhr Familienmesse in St. Matthias
- 11:00 Uhr Lat. Hochamt in St. Matthias mit Chor, Solisten u. Orchester, Krönungsmesse (KV 317) v. W. A. Mozart
- 11:00 Uhr Hochamt in St. Norbert
- 13:00 Uhr Hl. Messe der engl.-spr. Gemeinde in St. Elisabeth
- 18:00 Uhr Ostervesper in St. Matthias
- 19:00 Uhr Abendmesse in St. Matthias

Ostermontag, 6. April 2026

- 8:00 Uhr Heilige Messe in der Kapelle im Franziskus-Krankenhaus
- 9:30 Uhr Heilige Messe in St. Konrad
- 11:00 Uhr Heilige Messe in St. Norbert
- 11:00 Uhr Heilige Messe in St. Matthias
- 19:00 Uhr Abendmesse in St. Matthias

Erstkommunion 2026

Religiöse Kindertage (RKW) der Erstkommunionkinder 2026
1. bis 2. Mai in St. Matthias und am 3. Mai in St. Norbert
mit Abschlussmesse um 16 Uhr in St. Norbert.

St. Norbert

Sa., 11. Apr. • 11:00 Uhr	Taufe und Einstimmungsandacht
So., 12. Apr. • 11:00 Uhr	Feier der Erstkommunion

St. Matthias

Sa., 9. Mai • 19:00 Uhr	Einstimmungsandacht
So., 10. Mai • 9:15 Uhr	Feier der Erstkommunion
So., 10. Mai • 11:00 Uhr	Feier der Erstkommunion

Gemeinsame Feiern

Mo., 11. Mai • 10:00 Uhr	Dankmesse für alle Erstkommunionkinder anschl. gemeinsames Frühstück
Mi., 13. Mai • 18:00 Uhr	Maiandacht m. d. Erstkommunionkindern

Maiandachten

Montags	*keine*
Di. 18:00 Uhr	nach der Hl. Messe in St. Elisabeth
Mi. 18:00 Uhr	Schlesische Maiandacht in St. Matthias
Do. 18:00 Uhr	Maiandacht mit euchar. Anbetung in St. Matthias
Fr. 18:00 Uhr	Maiandacht in St. Norbert
Fr. 18:30 Uhr	Maiandacht in St. Matthias

Besondere Maiandachten in St. Matthias

Fr., 1. Mai • 18:00 Uhr	Feierliche Eröffnung
Mi., 13. Mai • 18:00 Uhr	Maiandacht m. d. Erstkommunionkindern
Fr., 29. Mai • 18:00 Uhr	Feierlicher Abschluss

Pfingstzeltlager

22. – 25. Mai auf unserem Grundstück in Lichtenrade

Pilgerfahrten

- Medjugorje • 6. – 11. April
- Lourdes-Wallfahrt • 28. Mai – 1. Juni • *Teilnahme an der trad. Wallfahrt der Berliner Malteser*

Patronatsfest Sonntag, 17. Mai

11:00 Uhr Lat. Hochamt in St. Matthias mit dem Kirchenchor

Fronleichnam

Do., 4. Juni • 18:00 Uhr	Zentrale Fronleichnamsfeier des Bistums auf dem Bebelplatz
So., 7. Juni • 10:00 Uhr	Hochamt und Fronleichnamsprozession in St. Norbert, anschl. Gemeindefest

Seniorengeburtstagsfeier

Mo., 1. Juni • 15:30 Uhr • Hl. Messe, anschl. Kaffee und Kuchen im Pfarrsaal St. Matthias für alle Senioren der Pfarrei (Nov. 2024 – Juni 2026), besonders für die Jubilare 70 • 75 • 80 • 85 • 90 • 91 … Jahre

Firmung

So., 17. Mai • 19:00 Uhr in St. Matthias
Sa., 5. Juli • 11:00 Uhr in St. Matthias

Vortragsreihe ‚WARUM WIR GLAUBEN'

im Kardinal-Bengsch-Saal, St. Elisabeth, Kolonnenstrasse 38

Montag, 15. Juni 2026
19:30 Uhr Prof. Hans Joas
„Was kommt nach der Säkularisierungsthese?"

Ein Vortrag von Michael Triegel ist für Anfang Juli vorgesehen

Kirchenchorreise

18.–20. Sept. nach Görlitz

Pfarreifest St. Matthias

So., 6. Sept. • nach dem Hochamt um 11:00 Uhr

Religiöse Kinderwoche (RKW)

19.–24. Okt. nach Berlin-Wannsee
für Kinder ab Schulalter bis zur 6./7. Klasse

Palmsonntag, 29. März

10:30 Uhr Prozession
11:00 Uhr Hochamt mit Kirchenchor

Gründonnerstag, 2. April

19:30 Uhr Messe vom letzten Abendmahl mit Choralschola

Karfreitag, 3. April

15:00 Uhr Karfreitagsliturgie mit Kirchenchor

Karsamstag, 4. April

21:00 Uhr Osternacht mit Chorissomo und Choralschola

Ostersonntag, 5. April

11:00 Uhr Lat. Hochamt mit Choralschola, Solisten, Chor und Orchester
Mozart — Krönungsmesse KV 317 und Händel — Halleluja aus „Messiah"

Patronatsfest, 17. Mai

11:00 Uhr Lateinisches Hochamt mit Kirchenchor

Orgelzyklus mit Bruckner-Symphonien

Im September und Oktober findet in Berlin ein Konzertzyklus mit Orgeltranskriptionen sämtlicher Bruckner-Symphonien statt. Aufführungsorte sind die Auenkirche, St. Marien und St. Matthias.

Konzerte in St. Matthias

Sa., 5. Sept. • 19:30 Uhr Bruckner — Symphonie Nr. 7
Orgel: Christian von Blohn

Sa., 12. Sept. • 19:30 Uhr Bruckner — Symphonie Nr. 8
Orgel: Hansjörg Albrecht

Sa., 10. Okt. • 19:30 Uhr Bruckner — Symphonie Nr. 4
Orgel: Bernadetta Šuňavská

Gottesdienstordnung

	St. Matthias Winterfeldtplatz 10781 Berlin	St. Norbert Dominicusstr. 17 10823 Berlin	St. Elisabeth Kolonnenstr. 39 10829 Berlin	St. Konrad Rubensstr. 78 12157 Berlin	St. Fidelis Friedhofskirche Röblingstr. 91 12105 Berlin	Kapelle im Franziskus-Krankenhaus Eingang Wichmannstraße Budapester Str. 15-19 10787 Berlin	
Sonntag	09:30 Familienmesse 11:00 Hochamt 19:00 Abendmesse	11:00 Hochamt	13:00 Heilige Messe der engl. Gemeinde ›english-mission-berlin.de‹ ▸ *englischsprachig*	09:30 Hochamt jeden 3. Sonntag im Monat Familienmesse	11:30 Heilige Messe der koreanischen Gemeinde	08:00 Heilige Messe	Sonntag
Montag	08:00 Heilige Messe 15:30 Heilige Messe						Montag
Dienstag	07:40 Laudes 08:00 Heilige Messe		17:30 Heilige Messe anschl. Rosenkranz	09:00 Heilige Messe 18:00 Rosenkranz			Dienstag
Mittwoch	10:00 Marktmesse 19:00 Heilige Messe						Mittwoch
Donnerstag	08:00 Heilige Messe 18:00 Euch. Anbetung 19:00 Heilige Messe	14:30 Euch. Anbetung 15:00 Heilige Messe					Donnerstag
Freitag	08:00 Heilige Messe 18:30 Rosenkranz 19:00 Heilige Messe	18:00 Heilige Messe					Freitag
Samstag	08:00 Heilige Messe 18:00 Vorabendmesse		16:30 deutsch-slowenische Vorabendmesse				Samstag

Beichtgelegenheiten in St. Matthias: mittwochs 10:30 – 12 Uhr und samstags 11 – 14 Uhr
Beichtgelegenheiten in St. Elisabeth: samstags vor der Vorabendmesse
Beichtgel. in St. Norbert: donnerstags während d. Anbetung u. zusätzlich n. Vereinbarung

Gruppen und Treffs in St. Matthias

Kinderchor
Fr. 16:30–17:30 Uhr Vorchor
Fr. 17:30–19:30 Uhr Hauptchor
→ Regina Belz ✆ 0160 2026099

Kirchenchor
Donnerstag 20–22:00 Uhr
→ Thomas Seyda
thomas.seyda@t-online.de

Chorissomo
Dienstag 19:45–21:15 Uhr
→ Thomas Seyda
thomas.seyda@t-online.de

Choralschola
Mittwoch 20–21:00 Uhr
→ Thomas Seyda
thomas.seyda@t-online.de

Lektoren
→ Gerrit Pötter ✆ 0332 8332129

Kinderlektoren
→ Martina Berlin ✆ 0163 7201553

Ministranten
Freitag 16:30 Uhr
Treffpunkt vor der Pfarrsaaltür
→ Pfarrvikar Maximilian Hofmann

Wärmecafé* und Essensausgabe
Mi.* im Pfarrsaal, 14–16:00 Uhr
→ Pfarrbüro ✆ 030 2163057

Gartengruppe
Termine: st-matthias-berlin.de
→ Pfarrbüro
✆ 030 2163057

Müttergebete
→ Barbara Starford
muettergebete@st-matthias-berlin.de

Kirchencafé
Termine im Wochenblatt

Katechismus lesen
Offene Leserunde
jeden 4. Freitag des Monats
nach der Abendmesse 19:45 Uhr
→ Martina Berlin ✆ 0163 7201553

Jugendgruppe
Fr. zur Abendmesse St. Matthias
und monatl. Sonntag 17:00 Uhr
→ Pfarrvikar M. Hofmann

** Wärmekaffee*
im Sommer monatlich

Blumengruppe
→ Pfarrbüro ✆ 030 2163057

Pro Ecclesia St. Matthiae e.V.
→ Peter Krzemien
pfarramt@st-matthias-berlin.de
Kto.: DE86 4006 0265 0017 6217 00
BIC: GENODEM1DKM

Öffentlichkeitsarbeit
→ Pfarrvikar M. Hofmann
oeffentlichkeit@st-matthias-berlin.de
✆ 030 28627127

Offene Kirche
Sa. 11–14 Uhr u. Mi. 10:45–12 Uhr
→ Pfarrbüro ✆ 030 2163057

DIE BÜCHEREI
ST. MATTHIAS

sonntags 10:30–13:00 Uhr
mittwochs 15:00–17:00 Uhr
Goltzstr. 29, 1. OG
✆ 030 2163057
koeb@st-matthias-berlin.de

Gruppen in St. Norbert

Kontakt immer über das Gemeindebüro St. Norbert ✆ 030 7811529

Kirchenchor (Spontanchor)
→ Chorleiterin Ute Rosenbach
✆ 033203 81774
ute.rosenbach@web.de

Gemeinde-Café
2. und 4. Donnerstag im Monat
nach der Heiligen Messe im
Pfarrsaal von St. Norbert

Flughafenseelsorge am BER
✆ 030 609159992
info@flughafenseelsorge-berlin.de
www.flughafenseelsorge-berlin.de

Katholische Pfadfinder Europas
→ Michaela Maasberg
✆ 0160 7883593
michaela.maasberg@t-online.de

Hakuna
Donnerstag 19:40 Uhr
›Heilige Stunde‹ in St. Norbert

Gruppen in St. Konrad

Bibelkreis
14-tägig Di. 19–20:30 Uhr
→ Th. Papenfuß ✆ 030 8551241
t-papenfuss@freenet.de

Gemeindetreff
3. Sonntag im Monat
nach der Familienmesse
im Pfarrsaal oder im Garten

Gemeindefrühstück
Di. nach der 9 Uhr Messe
→ Th. Papenfuß ✆ 030 8551241
t-papenfuss@freenet.de

Gruppen in St. Elisabeth

Slowenische Gemeinde & Gäste
Beisammensein jeden Samstag
nach der Vorabendmesse im
Gemeindesaalsaal, Kolonnenstr 38,
Quergebäude Hof, EG

Tischtennisgruppe
Montag 20–22 Uhr
Cardinal-Bengsch-Saal
→ P. Krzemien ✆ 030 7816677

Die Gruppen pausieren in Ferienzeiten
und z.T. im Umfeld von Feiertagen.
Im Einzelfall bitte nachfragen.

Unterstützen Sie unsere Arbeit gern mit Spenden.
PFARRAMT ST. MATTHIAS SCHÖNEBERG
IBAN: DE76 3706 0193 6001 8910 20

Kontakte

	Ansprechpartner	Adresse	Telefon	E-Mail	Öffnungszeiten
Pfarramt St. Matthias Schöneberg IBAN DE76 3706 0193 6001 8910 20	Dr. med. Regina Kasper	Goltzstraße 29, 10781 Berlin	030 2163057	pfarramt@st-matthias-berlin.de	Mo., Mi., Do., Fr.: 9–13Uhr Fr.-nachmittags: 16:30–18 Uhr
Pfarrer	Dr. Josef Wieneke	Goltzstraße 29, 10781 Berlin	030 2163057	pfarrer@st-matthias-berlin.de	Sprst: Fr. 16:30–18 Uhr u. n. V.
Seelsorger slowenische katholische Mission	Izidor Pecovnik	München	0175 2462425	izidor.pecovnik@erzbistumberlin.de	Sprechstunde n. V.
Pfarrvikar	Maximilian Hofmann	Goltzstraße 29, 10781 Berlin	030 28627127	maximilian.hofmann@erzbistumberlin.de	
Pater	Martin Rithun Manas V.C.		0176 56981646	rithunmanas@gmail.com	
Pastorale Mitarbeiterin	Regina Belz	Goltzstraße 29, 10781 Berlin	030 2163057	pfarramt@st-matthias-berlin.de	
Gemeindebüro St. Norbert IBAN DE76 3706 0193 6001 8910 20	Christel Paedelt	Dominicusstr. 19 b, 10823 Berlin	030 7811529	st.-norbert@t-online.de	Do.: 11–14 Uhr Fr.: 10– 12 Uhr
Organist und Chorleiter	Thomas Seyda		030 2163057	thomas.seyda@t-online.de	
Verwaltungsleiter	Dietmar Mosolf	Goltzstraße 29, 10781 Berlin	030 21753138	dietmar.mosolf@erzbistumberlin.de	
Verwaltungsfachkraft	Ursula Dreismann	Goltzstraße 29, 10781 Berlin	030 2163057	rendantur@st-matthias-berlin.de	
Verwaltungsfachkraft	Christine Miczajka	Goltzstraße 29, 10781 Berlin	030 2163057	christine.miczajka@erzbistumberlin.de	
Stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstands	Dr. Johannes Bronisch			kirchenvorstand@st-matthias-berlin.de	
Vorsitz Pfarreirat St. Matthias Schöneberg	Mike Schuster und Barbara Starford			'mike@mike-schuster.de' und 'starfordbarbara@gmail.com'	
Vorsitz Gemeinderat St. Norbert	Christa Berning			christa.berning@gmx.de	
Hauptküster	Klemens Radke		030 2163057		
Friedhof St. Matthias	Ltg: Nicole Bürger-Büttelmann	Röblingstraße 91, 12105 Berlin	030 7537169	verwaltung@friedhofmatthias.de	
Seniorenwohnhaus Kardinal von Galen		Goltzstraße 26, 10781 Berlin	030 21964792	galen@caritas-altenhilfe.de	
Caritas-Seniorenheim St. Josef		Dominicusstr. 13 a, 10823 Berlin	030 7879180	josef.berlin@caritas-altenhilfe.de	
Kindertagesstätte St. Elisabeth	Ltg: Mirka Hahn	Kolonnenstraße 40, 10829 Berlin	030 259365111	st.elisabeth@hedikitas.de	Sprechstunde n. V.
Kindertagesstätte St. Konrad	Ltg: Sandra Gernhöfer	Rubensstraße 74, 12157 Berlin	030 259365124	st.konrad@hedikitas.de	Sprechstunde n. V.
Kindertagesstätte St. Matthias	Ltg: Judith Stückler	Hohenstaufenstr. 3, 10781 Berlin	030 259365133	st.matthias@hedikitas.de	Sprechstunde n. V.
Kindertagesstätte St. Norbert	Komm. Ltg: Mirka Hahn	Dominicusstr. 19 a, 10823 Berlin	030 259365136	st.norbert@hedikitas.de	
Pfarrkirche St. Matthias		Winterfeldtplatz, 10781 Berlin			
Filialkirche St. Elisabeth		Kolonnenstraße 38, 10829 Berlin			
Filialkirche St. Konrad		Rubensstraße 78, 12157 Berlin			
Filialkirche St. Norbert		Dominicusstr. 17, 10823 Berlin			
Friedhofskirche St. Fidelis		Röblingstraße 91, 12105 Berlin			
Krankenhauskapelle des Franziskus-Krankenhauses		Budapester Str. 15-19, 10787 Berlin			
Gemeindereferentin in der Krankenhausseelsorge	Elisabeth Mitter	Auguste-Viktoria-Klinikum	030 130202336		

Bildnachweise sofern nicht direkt bei den Abbildungen angegeben

Umschlag ..... St. Elisabeth, Monumentalfresko der Hl. Dreifaltigkeit, Gebhard Fugel, 1929. Foto: W. Wetzler
Seite 2..... Taufbecken in St. Matthias zur Osternacht. Foto: Pfarrvikar M. Hofmann
Seite 9..... https://kirchenbauforschung.info/2015/11/01/53-weihetag-von-st-hedwig/,
Bundesarchiv, Bild 183-B1101-0015-002 / Ulrich Kohls, CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons
Seiten 10, 13, 17 Aus: Alfred Bengsch – Der Kardinal aus Berlin, Morus-Verlag, Berlin 1980
Seite 14..... Foto: Peter Krzemien
Seite 18..... Archiv St. Matthias
Seiten 19 und 21. St. Elisabeth. Fotos: Walter Wetzler
Seite 22..... St. Elisabeth. Fotos: Silke Bütow
Seite 28..... Foto: Katja Klabouch
Seite 37..... Vorschlag für eine neue Turmspitze für St. Matthias.
Entwurf und Visualisierung: Daniel Lordick. Foto: Stefan Müller, 2022
Seite 39..... Foto: Johannes Bronisch
Seiten 42 und 44 Fotos: Frank Möllerbernd
Seite 43..... Aus: Mittelitalien und Rom. Handbuch für Reisende von Karl Baedeker, Leipzig 1927
Seite 45..... Jonas Rösner, Priesterseminar der Priesterbruderschaft St. Petrus (FSSP), Wigratzbad, 2025
Seite 51..... Foto: Karline Messerschmidt
Seite 53..... Fotos: Pfarrvikar M. Hofmann
Seite 54..... Foto: Pfarrvikar M. Hofmann
Seite 55..... Foto: Regina Belz
Seite 56..... Foto: Sr. Susanne König
Rückseite ..... Gotteslob digital, Katholische Bibelanstalt Stuttgart 2019

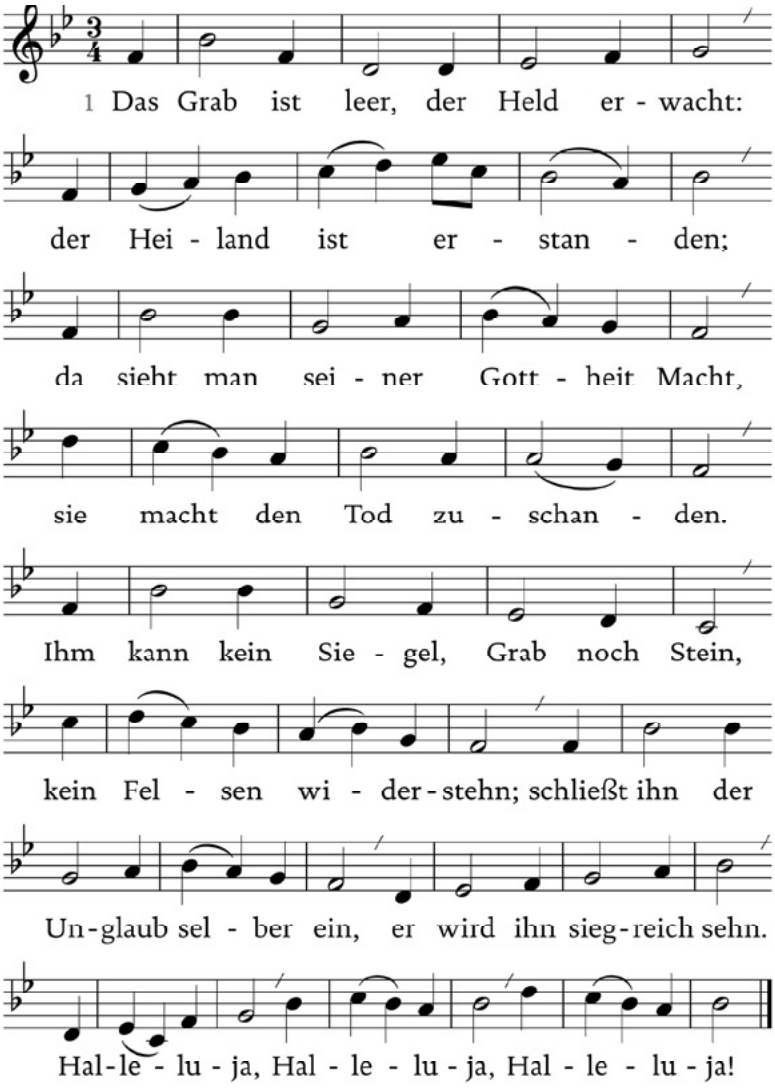
Impressum

Herausgeber: Katholische Pfarrei St. Matthias Schöneberg, V.i.S.d.P.: Pfarrer Dr. Josef Wieneke
Redaktionsanschrift: Katholische Pfarrei St. Matthias Schöneberg, Goltzstraße 29, 10781 Berlin

E-Mail: oeffentlichkeit@st-matthias-berlin.de
Redaktionsteam: Silke Bütow, Felicitas Madeheim-Melde, Johannes Nerger, Dieter Neumann
Auflage: 1500 Exemplare, Druckerei: Gemeindebrief Druckerei, 29393 Groß Oesingen

Inhalt

Vorwort ▸ Pfarrer Dr. Josef Wieneke . . . . . Seite 3
Ein Bischof aus St. Elisabeth ▸ Dr. Johannes Bronisch . . . . . Seite 8
St. Elisabeth: Aus dem Leben einer katholischen Gemeinde ▸ Peter Krzemien . . . . . Seite 13
Eine kurze Geschichte von St. Elisabeth in Schöneberg ▸ Pfarrer Dr. Josef Wieneke . . . . . Seite 18
Der Gelübdetag – eine besondere Tradition in St. Elisabeth ▸ Pfarrer Dr. Josef Wieneke . . . . . Seite 23
Jesus, Maria und... Michael! — In Gedenken an †Michael Jutkowiak . . . . . Seite 26
Neue Sozialarbeiterin Katja Klabouch ▸ Martina Berlin . . . . . Seite 28
Einfach katholisch ▸ Pfarrvikar M. Hofmann . . . . . Seite 31
Wöchentlicher Jugendabend in St. Matthias ▸ Pfarrvikar M. Hofmann . . . . . Seite 32
Pro Ecclesia St. Matthiae in Berlin-Schöneberg e.V. ▸ Pfarrer Dr. Josef Wieneke . . . . . Seite 34
Eine neue Fahne zu Ehren des Hl. Matthias ▸ Pfarrer Dr. Josef Wieneke . . . . . Seite 38
Vorstellung der „Misión Católica de Lengua Española en Berlín“ ▸ P. Franklin . . . . . Seite 40
San Bernardo alle Terme in Rom ▸ Frank Möllerbernd . . . . . Seite 42
Jonas – unser ehemaliger Ministrant – im Priesterseminar ▸ Martina Berlin . . . . . Seite 45
Freiwilligendienst in Peru ▸ Karline Messerschmidt . . . . . Seite 50
recollect. – Um Christus sammeln ▸ Pfarrvikar M. Hofmann . . . . . Seite 52
Rekordzahlen bei der Firmvorbereitung ▸ Pfarrvikar M. Hofmann . . . . . Seite 54
Sternsingeraktion 2026 ▸ Regina Belz . . . . . Seite 55
Kinderfasching in St. Norbert ▸ Sr. Susanne . . . . . Seite 56
Dankesbrief für die Mittwochsmarktmesse-Kollekte ▸ Elisabeth Bazin . . . . . Seite 57
Statistik 2025. . . . . Seite 60
Liturgie & Termine . . . . . Seite 44
Kirchenmusik in St. Matthias . . . . . Seite 50
Gottesdienstordnung . . . . . Seite 52
Gruppen und Treffs in der Pfarrei St. Matthias Schöneberg . . . . . Seite 54
Kontaktdaten der Pfarrei . . . . . Seite 56

Haftungsausschluss: Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich die Kürzung und Änderung von eingesandten Beiträgen vor. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 26. Juli 2026.

›Das Grab ist leer, der Held erwacht‹